Nr. 61. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 6652.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt I, Nr. 4186.

Redaktion: Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 12. März 1892. | Expedition: Beuth-Straße 3.

Zum Gewerkschafts-Kongreß.

Von einem Kenner der gewerkschaftlichen Bewegung wird uns geschrieben:

Am nächsten Sonntag tritt in Halberstadt der Gewerkschafts-Kongreß zusammen. Er wird, soweit wir beurtheilen können, eine sehr starke Betheiligung seitens der organisirten Arbeiter aufweisen. Das „Korrespondenzblatt" weist in seiner letzten Nummer darauf hin, daß aus allen Provinzen des Reiches die Arbeiter vertreten sein werden, und speziell sendet Sachsen eine große Anzahl von Delegirten, obgleich dort die Gesetzgebung und noch mehr deren wenig arbeiterfreundliche Handhabung der Gewerkschafts-Organisation fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg legt.

Dieses Interesse an dem Kongreß bekundet, wie tief in der Arbeiterschaft das Bedürfniß für eine starke und zweckentsprechende gewerkschaftliche Organisation empfunden wird, und wie lächerlich und dem wirklichen Sachverhalt widersprechend, die Behauptung gewisser Groß-Industrieller à la Stumm, der Zünftler und der Staatsmänner vom Schlage Puttkamer's ist, wonach die Arbeitermassen gar kein Bedürfniß nach selbständigen Organisationen haben sollen und dieselben nur das Werk gewerbsmäßiger Hetzer seien. Ein Kongreß, wie der jetzt nach Halberstadt einberufene, kostet tausende von Mark, welche von den Arbeitern auf dem Wege freiwilliger Leistungen aufgebracht werden, und schon dieser Umstand spricht für das weitverbreitete Interesse daran. Denn wäre dieses nicht vorhanden, so würden die Arbeiter, besonders jetzt in der Zeit der Lohnreduktionen und der Arbeitslosigkeit ihre Groschen sparen.

Angesichts des allgemeinen Interesses und der bedeutenden Opfer ist der Wunsch um so gerechtfertigter, daß der Kongreß die auf ihn gesetzten Hoffnungen auch erfüllen möge. Wir hegen diese Hoffnungen, glauben aber unser Urtheil dahin abgeben zu sollen, daß jene sich um so sicherer erfüllen werden, wenn der Kongreß sich nicht zu weit ausschauende Aufgaben stellt und wenn der Thätigkeit und Bewegungsfreiheit der einzelnen Gewerkschaften und Gruppen auch in Zukunft größter Spielraum gelassen wird.

Was wir bis jetzt an Organisationsvorschlägen kennen, wie sie dem Kongresse unterbreitet werden sollen, scheint uns zum großen Theile unter dem Kardinalfehler zu leiden, daß man das Haus vom Giebel aus statt von der Grundveste aus bauen will. Man will eine Union schaffen zwischen Berufsverbänden, deren Angehörige in Bezug auf ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch so verschieden gestellt sind, daß ein Zusammenschmieden solcher Elemente, wenn es überhaupt möglich wäre, nur eine schwere Beeinträchtigung der Aktionsfähigkeit im Gefolge haben würde.

Wir haben in Deutschland Berufe — allerdings nur sehr vereinzelt — wo der zehnstündige Arbeitstag für das Gros der Berufsgenossen durchgeführt ist, und dementsprechend das Lohnniveau verhältnißmäßig hoch steht.

Daneben aber ist für die Mehrzahl der Arbeiter der Zehnstundentag erst noch ein Strebeziel, und Arbeitszeiten von 12 bis 14 Stunden und darüber zählen nicht zu den Seltenheiten. Arbeiter, welche unter so verschiedenen Bedingungen ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, haben gewiß tausenderlei der Arbeiterklasse überhaupt gemeinsame Interessen, aber letztere finden in einer Gewerkschafts-Union nicht ihren richtigen Ausdruck.

Um der Union die Erfüllung ihrer Aufgabe zu ermöglichen, welche nach dem Organisationsentwurf der Generalkommission in „planmäßiger Agitation für die zur Union gehörenden Berufsorganisationen" bestehen soll, müssen die unirten Gewerkschaften einen bestimmten Beitrag bezahlen. Hier zeigt sich eine zweite Schwierigkeit. Ein Beitrag für die Union, der für Textilarbeiter und ähnliche gleich schlecht bezahlte Berufe noch möglich ist, neben den Beiträgen für die eigene Gewerkschaft, muß so gering bemessen sein, daß besser bezahlte Berufe, welche gewohnt und im Stande sind, für die Gewerkschaftsinteressen höhere Opfer zu bringen, so z. B. die Buchdrucker, die Former, und theilweise auch die Bau-Arbeiter, sich mit so geringfügigen Leistungen auf die Dauer unmöglich werden einverstanden erklären können. Nun soll aber aus diesen Beiträgen die Agitation betrieben werden. Abgesehen davon, daß den meisten Erfolg in der Gewerkschaftsagitation immer der Berufsgenosse bei den Berufsgenossen haben wird, so würde auch die geplante zentralisirte Agitation zu ungezählten Eifersüchteleien und Streitereien führen. Ueberhaupt leiden die weittragenden Pläne des Entwurfs der Generalkommission darunter, daß sie zuviel auf die Arbeiter, wie sie sein sollten, berechnet sind und zu wenig dem Rechnung tragen, wie das Gros der Arbeiter nun einmal ist. Eine Union von Verbänden hat Aussicht auf Erfolg und wird sich bewähren unter gleich gearteten, verhältnißmäßig gleich starken und leistungsfähigen Gruppen. Jede Union aber, die nicht auf diesen Voraussetzungen ruht, die, ist von Haus aus ein todtgeborenes Kind.

Das Hauptstreben muß deshalb immer und immer darauf gerichtet bleiben, die einzelnen Berufe in wohlgegliederte Zentralverbände zusammen zu fassen. Sind diese Verbände erst da, dann wird sich eine Verständigung und wenn nothwendig, gegenseitige Hilfe und Unterstützung sehr leicht bewerkstelligen lassen und sicher auch erfolgen. So lange aber die Grundlage fehlt, und das sind die Berufsorganisationen, so lange bleibt die Unionsleitung und alles, was dazu gehört, ein Messer ohne Heft und Klinge.

Ein ganz unmöglicher Plan ist auch der, für alle in der Union vereinigten Berufe ein einziges Zentralorgan mit besonderen Beilagen für die einzelnen Gewerke herauszugeben. Da wir annehmen, daß dieser Plan von seinen Vätern selbst schon aufgegeben ist und in Halberstadt kaum mehr ernsthaft in Vorschlag gebracht werden wird, so wollen wir uns über denselben nicht weiter auslassen. Die Undurchführbarkeit desselben liegt ja klar zu Tage.

Uns scheint die Zeit für die Bildung einer thatkräftigen Union der verschiedenen Gewerkschaften heute noch ebenso wenig gekommen zu sein, wie dieser Gedanke sich in den siebenziger Jahren verwirklichen ließ, wo er von York angeregt und mit der ganzen Thatkraft dieses ausgezeichneten Gewerkschaftsführers verfolgt wurde. Den Plan der Gründung eines einzigen Blattes betrachten wir für einen Vorschlag, der ernsthaft gar nicht erörtert werden kann, und wir glauben auch nicht daran, daß es möglich sein wird, die Agitation für die verschiedenen Gewerkschaften von einer Stelle aus zu organisiren und zu leiten. Wir wollen der Generalkommission nicht nahe treten, im Gegentheil, wir erkennen gerne an, daß sie in ihren einzelnen Mitgliedern wie auch in ihrer Gesammtheit bestrebt gewesen ist, die Gewerkschafts-Bewegung zu fördern, die Organisationen zu heben und in den Lohnkämpfen das Unterstützungswesen zu regeln, aber daß die Erfolge der Generalkommission mit deren Bemühungen gleichen Schritt gehalten hätten, das werden die Mitglieder der Kommission am allerwenigsten behaupten. Wir sind bisher den Eindruck nicht los geworden, daß die Generalkommission ein Generalstab ohne Armee ist, und wir fürchten, daß das auch nach dem Halberstädter Kongreß noch der Fall sein wird. Vielleicht würde sich das ändern, wenn die Kommission andere Aufgaben überwiesen bekäme. Bisher gehörte zu ihren Aufgaben auch das Unterstützungswesen bei Streiks. Die Erfahrung bei den einzelnen Arbeitseinstellungen scheint uns gezeigt zu haben, daß die Generalkommission die geeignete Stelle für diese Aufgabe nicht ist. Jede Gewerkschaft sucht naturgemäß das Unterstützungswesen für ihre in den Streik getretenen Mitglieder selbst in der Hand zu behalten, und der Umweg, sich durch die Generalkommission an die Gesammtarbeiterschaft zu wenden, wird stets als überflüssig betrachtet werden.

Eine andere Frage dagegen wäre es, ob die Generalkommission sich nicht als Zentralstelle für Arbeitsstatistik eignen würde. Solche Arbeiten sind für die Arbeiterbewegung ebenso nützlich und nothwendig, als es Thatsache ist, daß nur in ganz vereinzelten Gewerkschaften sich die dazu befähigten Arbeitskräfte vorfinden. Derartige Arbeiten zu fördern, haben alle organisirten Arbeiter ein gleichmäßiges Interesse, und zu diesem Zwecke würden auch die verhältnißmäßig immer gering bleibenden Mittel ausreichen, über welche die Generalkommission verfügt und welche als Streikunterstützung immer nur ein Tropfen auf einem heißen Steine bleiben werden.

Vielleicht wendet der Kongreß diesem Vorschlage seine Aufmerksamkeit zu. Damit würde er sicherlich Nützlicheres thun, als wenn, wie das „Korrespondenzblatt" befürchtet, die abgedroschene Organisationsfrage, ob Lokal- ob Zentral-Organisation, wieder Tage lang die Verhandlungen beherrschen sollte. Wir halten, entsprechend den Beschlüssen unserer Parteitage und der Ueberlieferung in der Partei, die Zentralverbände für die beste und erstrebenswertheste Organisationsform, wir behaupten aber auch, daß dieser Gedanke Gemeingut in der Partei ist, soweit die Gewerkschafts-Bewegung überhaupt als nothwendig anerkannt wird.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) (61

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern

von A. Otto Walster.

„Es wächst der Mensch mit seinen höh'ren Zwecken", sagt unser Schiller, auch wir wachsen sichtlich und werden weiter wachsen, ein fruchtspendender Baum über dem niedrigen Treiben der Welt! Und so lassen Sie uns, da die heutige Tagesordnung erschöpft ist, mit einem Hoch schließen auf diese Zwecke, die unsere Leitsterne sind in der traurigen Nacht des Wahns und der Knechtschaft!"

„Hoch! Hoch!" erscholl es aus allen Ecken des Zimmers und der Vorsitzende erklärte die Versammlung der Genossenschaft für geschlossen.

Drittes Kapitel.

Ein betrogener Betrüger.

Wir befinden uns wieder in der Schreiberstube des Dr. Raffmaus und finden Alles in der gewohnten Ordnung; das Rechtsgeschäft hat seinen ungestörten Fortgang, Schuldenklagen und verwickelte Prozesse, Auspfändungen und Schuldarrestbefehle laufen ruhig nebeneinander her.

Nur mit Herrn Musselich ist eine sichtliche Veränderung eingetreten. Er ist nicht mehr so fest und würdevoll in seinem ganzen Auftreten; die Herren Rechtskandidaten gehen ungehudelt an ihm vorüber, und selbst Habicht, der mit jedem Tage dreister und weniger lenksam wird, erfährt nur selten eine jener scharfen Zurechtweisungen, mit denen der würdige Expeditionsvorstand sonst die Ordnung und Disziplin in seinem Departement aufrecht zu erhalten verstand.

Ein außerordentliches Ereigniß findet an diesem Tage insofern statt, als Herr Musselich den Leuten bedeutet hat, mit ihrer Arbeit zu eilen, da ausnahmsweise wegen seiner und des Herrn Doktors nothwendiger Entfernung die Expeditionszeit des Vormittags schon halb ein Uhr ihr Ende finden solle. Unerhörtes Ereigniß in der Geschichte dieser Schreiberstube! Und wirklich fehlten noch ganze fünf Minuten an halb 1 Uhr, als Musselich sein immer gern gehörtes:

„Zu Tische meine Herren!" schnarrte.

Ohne Verzug wurden die Schreibmappen zusammengeklappt, die Schemel gerückt, und die große Wanduhr hatte noch nicht das zweite Viertel nach 12 Uhr angemeldet, als auch schon die hungrige Jugend dem Mittagstische zueilte. Nur Habicht war zum Aerger des Herrn Musselich von einer außergewöhnlichen Langsamkeit in seinen Bewegungen; ja, er hielt es sogar für nöthig, sein Haar vor dem Spiegel zu ordnen und zu glätten.

„Ist es denn nun bald gefällig, Herr Habicht?" fragte der schließlich ungeduldig werdende Expeditionsvorstand.

„Ich habe Zeit," erwiderte der Schreiber höchst gelassen.

„Aber ich nicht, Herr Habicht."

„Ich halte Sie nicht zurück, Herr Musselich; ich finde den Weg ganz allein."

„Sie haben jetzt ohne Weiteres zu gehen."

„Nun ja, ist das ein Drängen! Was soll denn hier Wichtiges vorgehen?"

„Es soll hier gar nichts vorgehen, verstehen Sie wohl? Es geht Ihnen übrigens auch gar nichts an."

„Es geht mich nichts an, das könnte möglich sein. Aber ich bekomme doch hoffentlich die beiden Viertelstunden nicht von meinem Lohne abgezogen?"

„Sie haben zu schweigen und zu gehen, Herr Habicht."

„Gott, sind Sie ungeduldig heute, Herr Musselich. Na, viel Glück zum Geschäft und gesegnete Mahlzeit." —

Ein unverschämter, dummdreister Mensch, dieser Habicht; wenn er nur nicht so brauchbar wäre", murmelte der Expeditionsvorstand und blickte in die Stube der Rechtskandidaten, um sich zu überzeugen, daß die jungen Leute den Platz geräumt, was natürlich schon längst der Fall war.

Nachdem diese Inspektion von ihm beendet, ging er in das Zimmer des Dr. Raffmaus und meldete das Resultat mit den Worten:

„Alles fort, Herr Doktor."

„Schön, Herr Musselich," bemerkte der Advokat mit freundlichem Tone, „nun gehen Sie gefälligst nach dem Hotel hinüber und melden Sie Herrn Howald, daß ich jetzt für ihn zu sprechen sei. Wenn Herr Howald kommt, so führen Sie ihn zu mir und bleiben im Expeditionslokal, bis ich Ihnen durch die Klingel das Zeichen zum Hereinkommen gebe."

Musselich verbeugte und entfernte sich, und der Doktor, sich behaglich auf seinem Wiegestuhl schaukelnd, meinte vergnügt:

„Es wird eine kleine Szene geben; der junge Mann

Dies geschieht nun fast allgemein, denn diejenigen Genossen, welche der Gewerkschafts-Bewegung nur eine sekundäre Bedeutung beilegen und glauben, alles sei erreicht, wenn die Arbeiter nur sozialpolitische Aufklärung erhalten und sich der politischen Bewegung anschließen, befinden sich in der Partei in der verschwindenden Minderheit.

Wissen wir auch Alle, daß die großen sozialpolitischen Fragen nicht durch die Gewerkschaftskämpfe zum Austrag gebracht werden, sondern daß dies Aufgabe der politischen Bewegung ist, so wissen wir doch andererseits auch, daß die Gewerkschaften das Mittel sind, um in Zeiten des wirthschaftlichen Aufschwunges den Arbeitern zu einem erhöhten Antheil am Arbeitsprodukte zu verhelfen und ihnen zu Zeiten des wirthschaftlichen Niederganges als Widerstands-Organisation zu dienen.

Der Werth der gewerkschaftlichen Organisation wird also allgemein anerkannt und ebenso einig ist die Partei in der Schätzung der Zentralisation als bester Organisationsform. Meinungsverschiedenheit herrscht nur darüber, wieweit, sei es infolge Schwierigkeiten aus der Gesetzgebung, oder sei es aus Gründen, welche in der Eigenartigkeit des Berufes liegen, die zentralistische Organisationsform sich durchführen läßt. Hier müssen in den einzelnen Fällen gegenseitig Konzessionen gemacht werden, soll der Streit um die Form nicht schließlich der Sache selbst den schwersten Schaden zufügen.

Wenn der Halberstädter Kongreß bewirken wird, daß die seit den vorjährigen Berufskongressen schon sehr abgeschwächten Organisations-Streitereien vollständig verschwinden werden, und die Frage: ob Zentral- oder Lokalorganisation, kein trennender Streitpunkt, sondern blos mehr eine Nützlichkeitsfrage sein wird, dann ist nach unserer Ansicht schon viel erreicht.

In diesem Sinne rufen wir dem Kongresse ein herzliches Willkomm zu und hoffen auf eine recht ersprießliche Wirksamkeit desselben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. März.

Sie hat ihr Herz entdeckt. Nämlich die deutsche Bourgeoisie. Sie hat entdeckt, daß das Lumpenproletariat ihr eigen Fleisch und Blut, ihre beste Stütze, ihr sicherster Bundesgenosse ist. Wann früher die Geschichte der Junischlacht und der Pariser Kommune erzählt ward, dann konnte man in Deutschland oft hören — Solches sei doch nur in Frankreich möglich, solche Greuel könne, möge sie den Sozialismus auch noch so sehr hassen, die deutsche Bourgeoisie doch nicht verüben — es stecke immer noch ein gewisser Fonds von Idealismus in ihr. Nun — was es mit diesem „Fonds von Idealismus" auf sich hat, das wissen wir — in Wirklichkeit hat die deutsche Bourgeoisie weit weniger Idealismus in sich, als die Bourgeoisie irgend eines anderen Landes. Und was die Greuelthaten betrifft, so hat es unserer deutschen Bourgeoisie einfach blos an der Gelegenheit gefehlt — und zwar gerade deshalb, weil sie infolge ihrer Erbärmlichkeit im Staat eine so untergeordnete Rolle spielt. Im Jahre 1878, als Bismarck die Hödel- und Nobiling-Hatz losließ, damals und in den folgenden 12 Jahren der Sozialistengesetz-Aera, da hat unsere Bourgeoisie wahrhaftig hinreichend gezeigt, wessen sie fähig ist. Und hören wir nicht heute noch die Vertreter unserer Bourgeoisie, die Stumm und Konsorten, den nichtswürdigen Satz aussprechen, die Sozialdemokratie sei gar keine politische Partei, und könne im Rahmen der Staatsordnung nicht geduldet werden — mit anderen Worten, sie sei vogelfrei?

Das Verhalten der deutschen Bourgeoisie anläßlich der neulichen Berliner Straßenkrawalle hat aber den vollsten Einblick in ihr innerstes Wesen gewährt, und aufs Schlagendste kundgethan, daß sie genau auf der sittlichen Höhe der französischen Bourgeoisie steht, die 1848 und 1871 das revolutionäre Pariser Proletariat durch das Lumpenproletariat und mit dessen Hilfe abschlachten ließ. Denn nicht nur 1848 in der Junischlacht stand das Lumpenproletariat auf Seiten der Bourgeoisie und leistete ihr blutige Dienste — auch 1871 unter der Kommune war dies der Fall. Das Lumpenproletariat aller Arten und Schattirungen — die Dirnen und Zuhälter vornan — stellte sich der Kommune sofort feindlich gegenüber — bei den Proletariern war ja nichts zu verdienen — und wandte sich den Versaillern zu — den Vertheidigern der Familie und Ordnung. Die Dirnen und Zuhälter wurden aus Paris gejagt und fanden in Versailles Zuflucht und freundliche Aufnahme. Und von Versailles zogen sie mit den „Siegern" wieder nach Paris ein, und organisirten die Metzeleien im Großen. Das Lumpenproletariat ist es — das männliche wie weibliche —, welches sich in der blutigen Maiwoche am Meisten hervorgethan, die monströsesten Grausamkeiten theils selbst verübt, theils die durch Orgien und Schnaps rasend gemachten Soldaten dazu angestachelt hat.

Die Zärtlichkeit, welche die deutsche Bourgeoisie jetzt mit einem Male gegen das Lumpenproletariat an den Tag legt, die Schamlosigkeit, mit der sie dessen Partei ergreift, während sie nicht Worte genug finden kann, um das ehrliche Proletariat der Arbeit zu verleumden und zu beschimpfen — das sind Thatsachen, die von Niemandem, der denkfähig ist, mißverstanden werden können, und die jedem Arbeiter, der etwa noch in Illusionen befangen gewesen war, den Staar stechen müssen.

Was der Feind wünscht und will, muß uns von vornherein verdächtig sein. Und da der Klasseninstinkt der Bourgeoisie, die seit Langem im Besitz der wirthschaftlichen Macht ist, sich besser entwickeln konnte als der des Arbeiterproletariats, können wir ziemlich sicher sein, daß die Bourgeoisie nichts thut und erstrebt, was ihr als Klasse nachtheilig, und nichts bekämpft, was ihren Klasseninteressen förderlich sein könnte. Kurz — sind wir irgend einmal zweifelhaft in Bezug auf unser Handeln, so brauchen wir blos nach unseren Feinden zu blicken. Sie zeigen uns zwar nicht den Weg, den wir zu gehen, aber den, welchen wir nicht zu gehen haben.

Und von diesem Gesichtspunkt aus aufgefaßt, sind die letzten Berliner Straßenkrawalle für die Sozialdemokratie sehr lehrreich gewesen. Sie waren der Anlaß, daß die Bourgeoisie ihre Maske abgeworfen und daß sie rückhaltlos ausgesprochen hat, wen sie fürchtet und auf wen sie ihre Hoffnungen setzt. — Zur Charakteristik unserer Bourgeoisie und der Lage gehört auch die Wuth, mit welcher ihre Presse über Liebknecht herfällt, weil dieser in einem Brief an einen französischen Bekannten die absolute politische Bedeutungslosigkeit der Berliner Straßenkrawalle festgestellt hat, gegenüber den tollen Uebertreibungen der französischen Presse. Das paßt unserer Bourgeoisie nicht in den Kram — sie braucht den rothen Schrecken und zu diesem Behuf giebt sie sich die erdenklichste Mühe, jene Krawalle in große revolutionäre Ausbrüche, oder wenigstens die Vorläufer großer revolutionärer Ausbrüche umzulügen, und den Teufel des „Anarchismus" in fürchterlichen Umrissen an die Wand zu malen. Diese krampfhaften Fruktifizirungsversuche sind für uns ebenso erheiternd als aufklärend. Wir kennen unsere Pappenheimer! —

Wie fruktifizirt wird. In der „Kreuz-Zeitung" finden wir folgende Notiz:

Berlin, 10. März. In Rußland und Frankreich werden die Berliner Tumulte in einer Weise fruktifizirt, die bei uns zwar geeignet ist, Heiterkeit zu erregen, aber doch ihre ernste Seite hat. Denn wenn in jenen Nationen die öffentliche Meinung zu der Ansicht gebracht wird, daß bei uns nichts mehr feststehe, wird man um so leichter das Wagniß begehen, uns mit Krieg zu überziehen. Russische Blätter behaupten, man habe gegen die Tumultuirenden blos Schutzleute aufgeboten, weil man der Armee nicht mehr traue, und Pariser Blätter drucken dem in Paris erscheinenden, in englischer Sprache geschriebenen „American Register" folgende gruselige Berliner Korrespondenz nach:

„Hier geht das Gerücht, daß verschiedene hohe Offiziere, welche Dank ihrer Stellung und ihrem Vermögen häufig am Hofe gesehen wurden, aus der Armeeliste gestrichen worden seien, weil sie an den jüngsten Krawallen betheiligt waren. Es ist festgestellt, daß der Kaiser die Absicht hatte, dieselben vor ein Kriegsgericht zu stellen, daß aber die Furcht vor einem großen Skandal ihn von seinem Vorhaben abbrachte. Die Nachricht macht tiefen Eindruck, da sie beweist, daß der Sozialismus auch in solchen Kreisen ungeheure Fortschritte gemacht hat, zu denen er bislang keinen Zutritt finden konnte."

Wir zweifeln nicht, daß die „Kölnische Zeitung", welche in ihrem hetzerischen Fanatismus gegen das Volksschul-Gesetz keinen Tag vergehen läßt, ohne auf die wegwerfenden Urtheile der ausländischen Presse über die neueren Zustände Deutschlands hinzuweisen, auch diese Aeußerung sehr beachtenswerth finden wird.

Dies die Notiz. Eine „ernste Seite" hat die Sache allerdings; sie besteht jedoch nicht darin, daß das Ausland Lust zum Krieg gegen uns bekommen könnte, sondern daß im Inland Stimmung für Ausnahmegesetze und ähnliche schöne Dinge gemacht wird.

Im Jahre 1878, als die öffentliche Meinung sich gegen die Ausnahmegesetze sträubte, die Bismarck zu seiner Rettung nothwendig hatte, wurden Gruselnachrichten, welche für das Inland direkt noch unverdaulich waren, auf dem Umweg über das Ausland eingeschmuggelt. Und — die Wirkung blieb ja auch nicht aus.

Die Urheber der von der „Kreuz-Zeitung" kolportirten Nachrichten wissen sehr wohl, daß die Stelle, an welche sie sich wenden, für Alles, was die innere Festigkeit der Armee betrifft, ganz besonders empfindlich ist. —

Eine wichtige Entscheidung. Auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung hat das Reichsgericht neuerdings eine in der „Juristischen Wochenschrift" mitgetheilte, höchst wichtige Entscheidung gefällt, welche von der bisher durch viele Gerichtshöfe zur Geltung gebrachten Auffassung abweicht. Nach den Bestimmungen in § 8 des Vereinsgesetzes unterliegen Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, namentlich auch der Beschränkung, daß sie nicht mit Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten dürfen, insbesondere nicht durch Ausschüsse, Komitee's, Zentralorgane oder ähnliche Einrichtungen oder durch gegenseitigen Schriftwechsel. Vorsteher, Ordner und Leiter der Vereine, welche jener Bestimmung entgegenhandeln, sind strafbar. Von dem Reichsgericht ist in jener Entscheidung ausgeführt worden: Für die Begriffsbestimmung „politische Gegenstände" im Sinne des Vereinsgesetzes handelt es sich nicht darum, durch irgend welche Kombinationen zu ermitteln, ob der fragliche Gegenstand nicht unter irgend welchen Umständen und Bedingungen in die Interessen und Aufgaben des Staates hinübergreifen kann, sondern ausschließlich darum, ob der fragliche Gegenstand als solcher unmittelbar den Staat, seine Gesetzgebung oder Verwaltung berührt, seine Organe und Funktionen in Bewegung setzt und solcher Art als ein politischer bezeichnet werden darf. Verbindungen zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, Verbände, welche auf Organisation eines Arbeiterausstandes berechnet sind, gehören dem Privatrecht an und nicht der Politik; sie sind daher nicht ohne weiteres den Beschränkungen des § 8 des Vereinsgesetzes unterworfen. Mit der entgegengesetzten Annahme würde die in der Gewerbe-Ordnung gewährleistete gewerbliche Koalitionsfreiheit nicht verträglich sein. —

Braunschweigische Sozialreform von Oben. Das braunschweigische Ministerium hat angeblich Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse, den Landbesitz und den Jahres-Arbeitsverdienst der Arbeiter beider Geschlechter für das Herzogthum angeordnet, um, „wenn sich die Nothwendigkeit zeigen sollte, staatlich zur Besserung der Arbeiterlage einzugreifen". Diese Nachricht, welche die Runde durch die bürgerlichen Blätter macht, scheint unmittelbar aus — Schöppenstedt zu kommen, das ja auch im Braunschweigischen liegt. Wie der Duodezstaat Braunschweig die Lage der Arbeiter von sich aus verbessern will, ohne in die Aufgaben und Vollmachten des Reiches einzugreifen, das seinen Schneckengang in sozialpolitischen Angelegenheiten um alles in der Welt nicht aufgiebt, das ist nicht recht begreiflich. Im besten Falle wird es sich um Maßregeln wie den Bau von Landarbeiter-Wohnungen auf den Domänen handeln, was allerdings eine soziale Reform ist zu Gunsten der nothleidenden Domänenpächter, deren Einkünfte von Jahr zu Jahr sich steigern. In Braunschweig, wo die Muckerei mit liebender Sorgfalt gepflegt wird, wo der Kurs der alte reaktionäre ist, ist die Sozialdemokratie eine Macht, welche den herrschenden Kreisen täglich fataler wird. Deshalb diese Experimente, diese Möchtegern-Reformpolitik, die nichts schafft und gemeiniglich den Besitzenden Vorschub leistet, der Arbeiterbewegung aber mit größter Zähigkeit sich entgegenstemmt. Die Erhebungen werden den Charakter bureaukratisch-polizistischer Unzulänglichkeit so wenig verleugnen, ...

---

wird Augen machen; aber mit Kleinigkeiten habe ich mich niemals abgegeben, am allerwenigsten in solchen Fällen. Es ist auch die höchste Zeit, daß ich noch etwas vor Thorschluß zusammenbringe, denn als Minister braucht man Geld, viel Geld, zumal wenn ich geadelt werde. Es ist allerdings eine Dummheit, daß ich mich aus meiner behäbigen Stellung in die unsicheren Wogen des Staatslebens begebe; aber es ist meine Leidenschaft, und die läßt keinen Widerspruch zu. Die Welt soll sich wundern, wenn ich erst einmal auf dem Ministerstuhle sitze; ich werde mich anders zu halten verstehen, als diese ewig schwankende, in Vorurtheilen befangene, in ihrer Unsicherheit und Unwissenheit zu keiner entschiedenen That mehr gelangende Aristokratie, die immer fürchtet, sich zu blamiren, wenn sie ein Prinzip mit Energie und Stetigkeit verfolgen will. Wir sind von solchen Vorurtheilen frei, wir haben die Wissenschaft und das Geld; wir haben alle Machtmittel zu erobern und wenig zu vertheidigen, wir zittern nicht für den Thron und das Königthum von Gottes Gnaden; wir fürchten überhaupt nichts, denn wir sind die Herren des Tages."

Ein Klopfen an der Thür erinnerte den Plänemacher an seinen erwarteten Besucher, der auf sein „Herein" sich in der Person eines jungen Mannes von ungefähr 30 Jahren einstellte. Die Bekannten von Helene Howald behaupteten, daß ihr Stiefbruder viel Aehnliches mit ihr habe; eine Photographie von ihr neben die des jungen Mannes gehalten, würde diese Behauptung reichlich unterstützen. Aber in dem schlichten dunkelblonden Haar des Bruders liegt schon ein anderer Charakter, als in den braunen Locken des Mädchens; alle Züge sind bei ihm schärfer, die Stirn höher und weniger charakteristisch, und in dem Blicke des grauen Auges liegt bei dem jungen Manne nichts als Entschlossenheit und kalte Berechnung.

„Seien Sie mir bestens willkommen, Herr Howald," redet Dr. Raffmaus den Besuch an und streckt ihm vom Stuhle her die Hand entgegen. „Nehmen Sie Platz. Ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich Sie vielleicht wider Willen zu einem so unerwartet schnellen Besuche veranlaßt habe, aber ich glaube, unser Geschäft ist eins von denjenigen, welche schnell und glatt abgemacht werden müssen."

„Glattes Geschäft ist jeder Zeit vorzuziehen," erwiderte der junge Mann, dem Advokaten gegenüber Platz nehmend. „Haben Sie, lieber Doktor, etwas von etwaigen Absichten meiner Schwester gehört?"

„Natürlich habe ich Verbindungen in ihrer Nähe unterhalten, und es war zeitweilig davon die Rede, daß sie einen Prozeß gegen Sie anstrengen wollte, wobei ich ihr als Sachwalter vorgeschlagen wurde. Ich habe ihr dies aber gründlich ausgeredet und hoffe mir dadurch Ihren Dank erworben zu haben."

„Das haben Sie allerdings, und von diesem Dank wird wohl auch zunächst unter uns die Rede sein müssen."

„Auch ich bin der Meinung, daß wir am Besten thun, die Sache gleich ins Reine zu bringen, denn solche delikate Sachen verlangen einen schnellen Abschluß."

„Ganz wie Sie wollen. Ich habe an den Fall gedacht und war entschlossen, Ihnen in runder Summe zwei Tausend Thaler anzubieten."

„Was sagten Sie, Herr Howald?"

„Ich meinte, eine Summe von zwei Tausend Thalern würde Ihren mir geleisteten Diensten ungefähr entsprechen."

„Ist das Ihr Ernst, Herr Howald?"

„Ja, gewiß; waren Sie auf weniger gefaßt? oder sollten Sie sich Rechnung auf eine größere Summe gemacht haben?"

„Lassen Sie uns einmal nachrechnen, Herr Howald; es handelt sich um eine Erbschaftsmasse von ungefähr 700 000 Thalern, welche, in einem überaus blühenden Geschäfte angelegt, in wirklichem Werth weit über eine Million bedeuten. Ihr Herr Vater hat, in Anerkennung Ihrer Verdienste um die Vermehrung des Vermögens einerseits, und andererseits in Rücksicht darauf, daß Sie durch Hineinwendung des Vermögens Ihrer Schwester dem Geschäfte solche Ausdehnung geben konnten, festgesetzt, daß Sie der Letzteren die Zinsen von 400 000 Thalern zu 5 pCt. zu zahlen haben: Für den Fall aber, daß Fräulein Howald die Auszahlung ihres Erbtheils binnen 10 Jahren, von seinem Todestage an gerechnet, verlangen sollte, sind Sie nur verpflichtet, 300 000 Thaler auszuzahlen. Für den Dienst, den ich Ihnen geleistet, indem ich Ihnen durch Zurückbehaltung und schließliche Vernichtung des bei mir deponirten Testaments eine Summe von 300 000 Thalern rette, wollen Sie mir die Kleinigkeit von 2000 Thalern anbieten?"

„2000 Thaler sind eine hübsche Summe, Herr Doktor, und leicht verdient von Ihrer Seite."

„Ich meine, die 300 000 Thaler waren ebenso leicht verdient."

„Es ist dies aber das Geld meines Vaters."

„Es ist das Geld Ihrer Schwester, Herr Howald!"

„Ich denke, einen Theil davon meiner Schwester zurückzugeben in Form eines Geschenkes."

„Das wäre sehr löblich, Herr Howald, aber ich glaube es Ihnen nicht."

„Was berechtigt Sie zu diesem Zweifel, Herr Doktor, wenn ich Sie fragen darf?"

„Wir sind unter uns, Herr Howald, können deshalb ohne Rückhalt mit einander sprechen. Aufrichtig gestanden, halte ich Sie einer solchen Sentimentalität nicht für fähig."

„Sie verkennen mich, wie ich sehe. Ich will offen gegen Sie sein. Der Beweggrund, welcher mich veranlaßte, zu diesem Mittel zu greifen, war einzig und allein die Liebe."

„Die Liebe?" rief Dr. Raffmaus erstaunt und sah seinem Besucher sprachlos ins Gesicht.

„Ja, die Liebe. Ich habe schon seit längerer Zeit eine heftige Leidenschaft für eine Freundin meiner Schwester, für die Tochter des Fabrikanten Findeisen gefaßt."

„Ah, ah!" rief der Advokat, die Stirn runzelnd.

„Um bei Findeisen's gehörig auftreten zu können, mußte ich aber als der Eigenthümer eines ebenbürtigen Geschäfts dastehen. Das war nicht möglich, wenn ich zum Betrage von 300—400 000 Thalern als Schuldner meiner Schwester dastand. Ich besitze etwas ansehnliches mehr, als mein Vater glaubte, weil ich ihm hier und da einen Theil unseres Geschäftsgewinnes verhehlte und das Geld dazu verwendete, um mir unter der Hand die Besitzung Herrenwalde zu kaufen und auszuschmücken. Dort werde ich dieser Tage ein Herbstfest geben, zu dem ich Sie vorläufig hiermit einlade."

leugnen, wie alle die Enqueten und Enquetchen, die der christlich-germanische Staat bis jetzt ins Werk gesetzt hat. Die Ermittelungen und die Pläne werden ausgehen wie das Hornberger Schießen. —

Es giebt keinen Nothstand. Der „Saale-Zeitung" wird aus Eisenach geschrieben:

„Auch in unserer Stadt gewinnt die Arbeits- und Verdienstlosigkeit mehr und mehr an Umfang. Zur Steuerung derselben giebt heute unser Oberbürgermeister Dr. Euken bekannt, daß das Stadt-Bauamt angewiesen ist, so vielen Arbeitskräften wie nur möglich Gelegenheit zur Beschäftigung, insbesondere am Straßenbau zu geben." —

Späte Einsicht. Wir lesen:

„Vor allem drängt sich dabei der Wunsch ans Licht, der deutschen Presse und ihren Vertretern die Sachkenntniß und die Befähigung zum Urtheil auf den verschiedenartigen Gebieten des staatlichen Lebens abzustreiten und eigentlich nur diejenigen als dazu befähigt erscheinen zu lassen, die eine der verschiedenen Anfangsstufen des Staatsdienstes, zum mindesten irgendeinen hierarchischen Titel, sei es nun als Bureaudiätar und Unteroffizier, Referendar und Sekondelieutenant u. s. w., erreicht haben. In den schönen Tagen der Landrathskammer suchte man durch einfache Polizeimaßregeln die Presse mundtodt zu machen, und Herr v. Kleist-Retzow hat am Rhein als Oberpräsident darin das schönste Vorbild gegeben, während sein Gesinnungsgenosse Herr v. Thadden-Trigloff die Preßfreiheit nur mit dem Galgen daneben zugestehen wollte. Heute werden Fußangeln gelegt, wie sie die Einzelbestimmungen und Begründungen des Spionage- und Unsittlichkeitsgesetzes in so wunderbaren Formen zeigen. Es ist eben der Widerwille gegen den Anspruch des Volkes, Einblick und Antheil an seinen Angelegenheiten zu haben, der sich jetzt so bezeichnend kundgiebt und dann mit logischer Nothwendigkeit zunächst gegen die „Zeitungsschreiber" wendet. Natürlich wagt das Wort vom beschränkten Unterthanenverstand jetzt im konstitutionellen Staat sich nicht mehr direkt hervor, aber in mannigfacher Umkleidung und Verhüllung kommt der Gedanke doch immer wieder."

Diese Beurtheilung der Lage entnehmen wir der — „Kölnischen Zeitung", welche in die peinliche Zwangslage gedrängt, wider den Stachel zu löken, den sie und ihre Hintermänner selbst geschärft und zugespitzt haben. In dem Augenblick, in dem die Regierung ihren Frieden mit den frondirenden Gruppen der Bourgeoisie macht, wird der für die „Kölnische" abnorme Zustand sofort verschwinden und sie wird Ja und Amen zu jeder Gewaltmaßregel zur Unterdrückung des freien Wortes sagen. —

Alte Lügen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt heute, wir „bewunderten" den englischen Riesenstreik, und der „sozialdemokratische Einfluß" ginge dahin, das Streikwesen „von dem eine Einzelunternehmung betreffenden zum allgemeinen oder Generalstreik, und schließlich zu dem in jenen (den sozialdemokratischen) Kreisen bereits längst mehr oder weniger ernsthaft erwogenen Projekt des Weltstreiks" zu entwickeln.

So viel Worte, so viel Lügen. Wir haben den englischen Kohlengräber-Streik nicht „bewundert", sondern sehr kritisch von ihm gesprochen; und für den Weltstreik haben wir uns und hat unsere Partei sich niemals erklärt oder erwärmt, sondern im Gegentheil den Gedanken als unsinnig zurückgewiesen. — Dieselbe „Norddeutsche" behauptet — gegen unsere Notiz: „Belohnte Faulheit" sich wendend —, die sozialdemokratische Fraktion stelle zu den „Reichstags-Schwänzern" das größte Kontingent. Das ist schon hundert Mal gesagt worden, und war stets gelogen. Welche Lügen wird Herr Pindter nun morgen auftischen? Ein Tag ohne Lügen war für diesen Biedermann von jeher ein verlorener Tag — und Herr Pindter verliert nicht gern etwas. —

Die Welfenfonds-Quittungen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", welche die Reptilienfütterung durch praktische Erfahrung vortrefflich kennt, erklärt, daß „nach der Kenntniß, welche in Berliner politischen Kreisen über jenes Quittungsverfahren besteht, eigentliche auf den Welfenfonds lautende Quittungen nie existirt haben, so daß Personen, die aus diesem Fonds Gelder empfingen, nur in den seltensten Fällen über den Ursprung unterrichtet gewesen sein sollen". Ahnungslose Engel, diese Pfründner des Welfenfonds, deren rechte Hand nicht weiß, was die linke — nimmt! —

Gedenktag der großen Revolution. Die französische Deputirtenkammer hat beschlossen, daß der 22. September 1792 als hundertjähriger Gedenktag der Proklamirung der Republik gefeiert werden soll.

Es war nämlich in neuerer Zeit eine Streitfrage bezüglich dieses Datums entstanden. Einige hatten den 21. September 1792, d. h. den Tag, an welchem der Konvent zusammentrat, als den Tag bezeichnet, wo die Republik proklamirt wurde. Das war aber ein Irrthum. An diesem Tage wurde allerdings die Monarchie abgeschafft, die förmliche Erklärung der Republik erfolgte jedoch erst am folgenden Tage. —

Pariser Arbeiterbörse. Die Pariser Fachvereine wollen die städtische Arbeiterbörse am 18. März, dem Jahrestage des Kommune-Aufstandes, eröffnen. —

Die Maikundgebung in Frankreich. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß die Einheitlichkeit des Handelns mit Bezug auf die Maifeier gesichert ist. Das französische Arbeitersekretariat wird, wie dies von Anfang an geplant war, die Organisation der Feier für ganz Frankreich in die Hand nehmen und demnächst ein darauf bezügliches Manifest erlassen. —

Pourbaix an der Arbeit. Die Aktion unserer belgischen Genossen wird der Regierung gefährlich — und so ist denn Herr Pourbaix zur Hilfe gerufen worden. Man hört wieder von „Dynamit-Attentaten"; und durch Straßenplakate in Brüssel wird zur Plünderung der Brotläden und zu „revolutionärem Vorgehen wie in Berlin" aufgefordert. Spiegelberg, wir kennen dich! —

Hungertyphus in Ostgalizien. Die Landbevölkerung Ostgaliziens wird durch Typhus und Pocken dezimirt; es kommen Fälle von Hungertod vor. —

Parteinachrichten.

Aus der sozialdemokratischen Presse.

Hannoverscher „Volkswille": „Lumpen und Proletarier. Unter diesem Titel bringt unser Zentralorgan „Vorwärts" einen Artikel, der, so selbstverständlich für jeden denkenden Parteigenossen sein Inhalt ist, doch gegenüber der Unklarheit, die im Anschluß an die Phrasen der „Jungen" in Berlin vereinzelt zu Tage tritt, ganz besonders als klärend und zeitgemäß begrüßt und allen Arbeitern zugänglich gemacht werden muß, damit dieselben ihn reiflich überlegen und in den ernsten Tagen, denen wir, wie es scheint, entgegengehen, als Richtschnur ihres Handelns nehmen. Als die Berliner Krawalle losbrachen, erklärten wir — und wie wir wissen unter einmüthiger Zustimmung der hiesigen Genossen — daß diese Ausschreitungen nicht die Kampfesweise ehrlicher Arbeiter und zielbewußter Genossen sein können. In auffälliger Weise wiederholen sich jetzt in verschiedenen Städten Demonstrationen in einer Form, welche mit der Würde des Arbeiters unvereinbar ist und ganz abgesehen von dem Schaden, den sie der Arbeiterbewegung bringen kann, auch durchaus nicht den prinzipiellen Anschauungen der Sozialdemokratie entspricht. Wenn diese öffentlich hervortritt und den Satten das Elend der Arbeitermassen zeigen will, dann wird sie vor Allem dafür sorgen, daß die unlauteren Elemente, die nur an sich, nicht an die Gesammtheit denken, ferngehalten werden! Schon einmal wiesen wir darauf hin: die Maifeier ist eine Demonstration der ehrlichen, zielbewußten Arbeiter! Und wie würdig, von welchem sittlichen Ernst getragen, ist sie überall in Deutschland verlaufen! Raubzüge, Diebstähle — — Morde — — sie sind nicht die Waffen, mit denen der ehrliche Arbeiter um sein Recht ringt! Die Feinde der ehrlichen Arbeit aber haben ihre Freude daran!" —

Das Blatt reproduzirt dann den erwähnten Artikel des „Vorwärts" und fügt ihm hinzu:

„Arbeiter! Sorgt dafür, daß dieser Artikel von allen Arbeitskollegen gelesen wird! Niemand werfe diese Zeitungsnummer, nachdem er sie gelesen hat, fort, sondern gebe sie demjenigen, der sie noch nicht gelesen hat! Vereitelt das Bestreben Eurer Feinde, welche es wieder einmal zu gelüsten scheint, Verbrecher und Verrückte an Eure Rockschöße zu hängen!"

Stettiner „Volksbote": „Jede sozialdemokratische Zeitung hat eine mehr oder minder lange Leidenskette gerichtlicher Verfolgungen hinter sich; auch wir sind bekanntlich dabei nicht zu kurz gekommen und ehe ein Prozeß ganz zu Ende ist, ist gewöhnlich schon ein anderer wieder eingeleitet. Hämische Gegner wollen damit beweisen, daß wir ganz besonders bösartig sind. Wie leicht es aber ist, in den Maschen irgend eines Strafparagraphen hängen zu bleiben, wenn man eine der herrschenden Richtung entgegengesetzte Anschauung vertritt, beweist die Einleitung eines Preßprozesses gegen das der Regierung sonst mit Leib und Leben ergebene Kapitalistenblatt „Kölnische Zeitung". Dieses Blatt ist neben einer Reihe anderer Blätter wegen einer Besprechung über die letzte Kaiser-Rede unter Anklage gestellt worden."

Offenburger „Volksfreund" (zum Jahresbericht des Fabrikinspektors Wörishoffer): „Wenn das großh. bad. Fabrikinspektorat der Ansicht ist, daß die Zuflucht zur Arbeiterpresse für Kennzeichnung solcher Uebelstände weniger geeignet sei, Abhilfe zu schaffen, als die direkte Beschwerde beim Fabrikinspektor, so können wir unsere gegentheilige Ansicht schon damit begründen, daß bei der Furcht vor der mit der Zeugenschaft eventuell verbundenen Maßregelung die Arbeiter in den meisten Fällen darauf verzichten würden, die Ungesetzlichkeiten zur Anzeige zu bringen. Der Presse gegenüber sind sie vor Entdeckung viel sicherer!"

* * *

Korrekt handelte in Pirmasenz der Genosse Johannes Hoffmann, indem er an dem dortigen Krieger- und Veteranenverein seinen Austritt mit folgender Begründung anzeigte: „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es Pflicht jedes Arbeiters ist, der Sozialdemokratie beizutreten, und da obiger Verein keine Sozialdemokraten in seiner Mitte dulden will, so betrachte ich meine Handlung als die einzig richtige und empfehle dieselbe meinen gleichgesinnten Kameraden, deren es noch sehr viele in dem Verein giebt, zur Nachahmung." — Treffend sagt hierzu die Mannheimer „Volksstimme": „Wenn alle Mitglieder der Kriegervereine so offen und ehrlich wären, wie der Schreiber dieser Zeilen, so könnten diese Vereine ihre Statuten nicht schnell genug ändern, wollen sie nicht zusammenschmelzen wie der Schnee an der Frühlingssonne."

* * *

Die Reichstags-Nachwahl im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz und den damit in Personalunion verbundene Fürstenthum Ratzeburg erzeugt eine lebhafte Bewegung. Der „Schönb. Anz." führt aus: Wenn der Sozialdemokrat gewählt werde, würde die Arbeitszeit der ländlichen Arbeiter herabgesetzt werden, dann könnten die Bauern aber überhaupt nicht mehr wirthschaften, auf dem Felde würden Blumen wachsen und Arbeiter wären nicht mehr nöthig. Gegen die Arbeitszeitverkürzung sträuben sich die Grundherren auch deshalb, weil die Arbeiter dadurch Zeit zur Bildung gewönnen. Sie wünschen sich als Arbeiter †††-Männchen, wie jenen Knecht, der den Wahlruf der Konservativen, weil er nicht schreiben kann, mit drei Kreuzchen unterzeichnet hat. Ach, wie traurig, wenn die †††-Männchen besser unterrichteten Arbeitern weichen müssen! Auf alle Fälle aber hat die diesmalige Wahlbewegung, wie auch das Resultat ausfallen möge, das Gute, daß sie das Klassenbewußtsein der ländlichen Arbeiter weckt.

* * *

Aus Reichenbach i. V. berichtet das „Vogtländische Volksblatt": „Im allgemeinen hat der Wahlkampf ein freieres und gesetzlicheres Ansehen, da behördliche Ausschreitungen weniger vorkommen als früher. Der Protest dürfte hier wesentlich geholfen haben. Doch lassen sich einige untere Organe noch herbei, ihr Stücklein Holz zum Scheiterhaufen zu tragen. In der Antisemitenversammlung in Lengenfeld deklarirte sich der mitgebrachte Vorsitzende, Dr. Siegismund-Auerbach, als behördlich beglaubigter Leiter der Versammlung, ließ eine Geschäftsordnungs-Debatte nicht zu, rief die anwesende Polizei um Hilfe; diese sprach das große Wort, daß über Geschäftsordnung nicht zu reden sei und war bereit auszuräumen bezw. zu arretiren. Hiergegen ist Beschwerde bei der Königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau erhoben. Die Gemeindevorsteher in Erlmühle und Ober-Neumark (zwei Kartellorte) sammelten Unterschriften für Kramer unter Androhung von Strafen (!?), wer denselben nicht wähle. Die Geschichte ist der Königl. Amtshauptmannschaft Plauen angezeigt. Mögen allerwärts die Augen offen gehalten werden, um den „Ordnungs"männern die Gesetze vorzuhalten.

* * *

In Bitterfeld wurde ein Arbeiter-Bildungsverein errichtet, dem sofort 20 Personen als Mitglieder beitraten. — **In Straßfurt** bildete sich ein Arbeiterinnenverein, dem sofort 85 Frauen und Mädchen beitraten.

* * *

Aus Vöhrenbach (Schwarzwald) schreibt man dem Offenburger „Volksfreund": Die hiesige Bourgeoisie, unter welcher sich insbesondere die ultramontanen Heuchler hervorthun, haben kein Mittel unterlassen, die sozialdemokratische Arbeiterschaft als schlechte Menschen zu verfolgen. Wir Sozialdemokraten wurden natürlich als Diebe und Theiler verschrieen und das Volk glaubte an die Lüge. Sie hielten Alle die Taschen zu, wenn sie einen Sozialdemokraten sahen, obschon Viele selbst nichts mehr ihr Eigenthum nennen. Während sie nun den Sozialdemokraten, die der ehrlichen Arbeit zu ihrem Verdienste helfen wollen, wie schlechten Menschen auflauerten, wurden sie aus ihrem Dusel aufgeweckt durch die Nachricht, daß einer ihrer besten „Ordnungsstützen", der patriotische Steuereinnehmer Huber mit der Kasse durchgebrannt ist. Es war ein pensionirter Gendarm und einer der ersten Sozialistenfresser unseres Städtchens. Ich habe gleich daran gedacht, was der „Volksfreund" schon oft schrieb: „Wenn Einer so frech über die Sozialdemokraten schimpft, darf man überzeugt sein, daß er nicht sauber unter dem Brusttuch ist."

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Die Strafkammer Nordhausen hat auf Antrag des Amtsgerichts zu Stolberg am Harz die Beschlagnahme der sozialdemokratischen Flugschrift „Die wahre Gestalt des Christenthums" (Sozialdemokratische Bibliothek Nr. 26), weil sie Beschimpfungen der christlichen Religion und ihres Stifters enthalte, bestätigt und die Unbrauchbarmachung der zum Druck verwendeten Platten, sowie die Vernichtung der noch vorhandenen Exemplare angeordnet.

— Der Redakteur Emil Groth von der Bielefelder „Volkswacht" wurde wegen Beleidigung von Polizeibeamten zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Anklage war ein Artikel der „Volkswacht" vom 28. September v. J. zu Grunde gelegt, welcher die polizeiliche Räumung eines Lokals, in welcher der Theaterklub „Deutsche Bühne" einen Unterhaltungsabend abgehalten hatte, kritisirte. Hierdurch fühlten sich die betreffenden Polizeimannschaften beleidigt. Obgleich nach dem Bericht der „Volkswacht" die vom Genossen Groth vorgeschlagenen Zeugen sämmtlich bekundeten, daß die in dem Artikel gemachten Angaben wahrheitsgetreu waren, ja lange noch nicht so geschildert sind, wie sie sich in Wirklichkeit zugetragen haben, glaubte der Staatsanwalt doch eine Verurtheilung beantragen zu müssen, da in einigen Punkten Aussage gegen Aussage stände und wenigstens eine formelle Beleidigung vorläge.

— „Ueber Religion zu urtheilen wird verboten!" schrieb der Amtsvorsteher auf die Bescheinigung, welche er für die Anmeldung einer in Streckau bei Zeitz geplanten Versammlung auszustellen hatte.

„Sehr verbunden, Herr Howald, ich werde Ihrer geschätzten Einladung nachkommen. Doch zur Sache."

„Die Sache ist die: ich habe auch ziemliche Summen aus dem Geschäfte genommen und auf die Besitzung verwendet, so daß ich leicht in Verlegenheit kommen könnte, wenn ich genöthigt würde, meine Schwester auszuzahlen, abgesehen noch davon, daß eine solche Auszahlung meinen Kredit erheblich schwächen würde. Fräulein Findeisen wird wahrscheinlich darauf bestehen, daß ich meine Stiefschwester anständig ausstatte; aber die Mitgift, welche mir meine Braut mitbringt, würde mir das auch sehr leicht machen. Sie sehen also, daß mein ganzes Verfahren nur für eine Uebergangszeit berechnet ist und daß ein großer Theil des auf diese Weise scheinbar erzielten Gewinnes wieder für mich verloren gehen wird. Danach, hoffe ich, werden Sie Ihre Ansprüche, die infolge ganz anderer Anschauung der Sachlage von Ihrer Seite berechnet waren, ermäßigen."

„Ich muß gestehen, Herr Howald, daß ich dazu keine besondere Veranlassung sehe; ich finde nur, daß Sie dieses ganz respektable Geschäft gemacht haben, um mit seiner Hilfe ein noch größeres zu machen. Das ist ganz wohl erdacht, ganz praktisch, ich wünsche Ihnen auch alles mögliche Glück dazu, aber meine Ansprüche bleiben doch hier ganz dieselben."

„Aber bedenken Sie nur, Herr Doktor, daß diese Spekulation eben nur Spekulation ist und trotzdem und alledem fehl gehen kann."

„Dann machen Sie eine andere, Sie sind der Mann dazu."

„Es ist mit Ihnen nicht zu reden, und ich will deshalb, um der Sache endlich ein Ende zu machen, mein Anerbieten auf 5000 Thaler erhöhen. Sie sehen, ich bin der Situation gewachsen."

„Ich will meinerseits auch kurz sein, Herr Howald, und Ihnen sagen, daß ich um einer Bagatelle von 5000 Thaler willen meine Existenz, eine Existenz, wie die meinige, nicht aufs Spiel setzen kann. Ich habe etwas gewagt, weil ich auch ein größeres Geschäft im Auge habe; ich mache häufig Geschäfte, bei denen ich 10 Prozent verdiene, ohne daß ich ein Risiko dabei laufe. Bei Ihnen wollte ich 20 Prozent verdienen, baare 60 000 Thaler. Damit Sie aber sehen, daß ich wirkliche Rücksichten nehme, ermäßige ich meine Forderung auf 50 000, und zu diesem Opfer müssen Sie sich entschließen, wenn Sie wollen, daß wir in Frieden auseinandergehen."

„Eine solche unerhörte Forderung werde ich auf keinen Fall respektiren."

„Also Krieg?"

„Ja, Krieg, wenn Sie nicht vernünftig werden. Der Schaden ist dann einzig und allein auf Ihrer Seite."

„Vielleicht doch nicht; ich habe nicht so viel zu verlieren, wie Sie. Bei Ihnen handelt es sich um 300 000 Thaler bei mir nur um einen kleinen Theil davon."

„Diese 300 000 sind bereits mein; das Testament ist vernichtet, Sie haben es vernichtet, Sie würden, wenn Sie unsere Manipulation denunziren, in Kriminalunterſuchung kommen, während Sie gegen mich keine Zeugen aufführen können. Also streichen Sie die Flagge vor mir, lieber Doktor, bei mir kommen Sie mit Ihrem gewöhnlichen Strangulirungssystem nicht durch."

Dr. Raffmaus nahm das vielsagende Lächeln an, welches bei gewissen Gelegenheiten ihm ein unangenehm schlaues Aussehen verlieh, und indem er einen durchdringenden Blick auf den jungen Mann warf, meinte er:

„Und wie denn nun, wenn das Testament, welches Sie vernichtet glauben, plötzlich zu Tage käme und Ihre Hoffnungen mit einem Male zu Schanden machte?"

Der junge Mann erblaßte, es faßte ihn wie ein Schwindel; aber schnell hatte er seine Bestürzung überwunden und, seinerseits lächelnd, erwiderte er:

„Das Testament ist vernichtet; so unvorsichtig können Sie nicht gewesen sein; Sie wollen mich nur schrecken. O, ich kenne diese Advokaten-Kniffe von Grund aus, die schlagen bei mir nicht an, darauf können Sie sich verlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 24. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Schatten an der Wand. — Die Erschießung der Geiseln. Ein Beitrag zur Geschichte der Pariser Kommune von Adolf Hepner. — Das Wachsthum der städtischen Bevölkerung. II. — Ein Beitrag zur Frage der Stückarbeit. Von A. Bringmann, Zimmerer. — Literarische Rundschau. — Notizen. — Feuilleton: Die Lessing-Legende. Eine Rettung von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Theater.

Sonnabend, den 12. März.

Opernhaus. Cavalleria rusticana. (Bauern-Ehre.) Das goldene Kreuz.
Schauspielhaus. Das heilige Lachen.
Deutsches Theater. Haus Lonei.
Lessing-Theater. Paragraph 330. Fünf Dichter.
Berliner Theater. Schlimme Saat.
Residenz-Theater. Riquette (Ma Cousine).
Wallner-Theater. Sein bester Freund.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Das Sonntagskind.
Thomas-Theater. Die Hochzeit des Reservisten.
Bellealliance-Theater. Onkel Bräsig.
Ostend-Theater. König Richard III.
Adolph Ernst-Theater. Der Tanzteufel.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Passage-Panopticum.

Frauengestalten
in 7 lebend. Bildern
dargestellt von
Berliner Modellen.
Ohne Extra-Entrée.

Präuscher's anat. Museum.

Schluss unwiderruflich am 30. März.
Influenza und vieles andere neu!
Täglich für erwachsene Herren.
Damen- Tag jed. Dienstag und Freitag.

Castan's Panopticum

Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
Interessanteste Völkerschaft Inner-Afrikas:

Schuli

b. Emin Pascha-Reich.
30 Personen, Männer, Frauen, Kinder.
Vorstellungen: 11, 12 u. 1 Uhr Vormittags, — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr Nachmittags.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstrasse 77—79.
Heute, sowie täglich:
Gr. Freikonzert.
Anfang Wochentags 7½ Uhr, Sonntags 20 Pf. Entree. Anfang 6 Uhr.
Empfehle meinen berühmten **Mittagstisch à la Duval. Diner à 1 Mark.**
3 Kegelbahnen, 6 Billards, 2 Säle. 11691.
Sowie täglich:
Gr. Bock-Ausschank
aus der Berliner Bock-Brauerei.

Wo speisen Sie?

In der alt. pommerschen Küche, Oranienstr 181, Hof pt. bei **Klein!** Frühst. 30 Pf., Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Abendtisch von 30 bis 50 Pf. nach Auswahl. 18962

C. Kramer's Restaurant

Rixdorf, Herrmannstraße 140, neben den Kirchhöfen,
früher **Hasenhaide.**
Empf. sich allen Kirchhofsbesuch.

Parteigenossen und Genossinnen

lade ich zu meinem
Bockbierfeste
bei musikalischer Unterhaltung ganz ergebenst ein. 20781.
Otto Thierbach,
Schwedterstr. 44.

Zum Erbbegräbniss

Urban-Strasse No. 51, ladet alle Freunde und Genossen ein
Pfister-Karl.
21092 J. Vertr.

Circus Renz.

Karlstraße.

Sonnabend, den 12. März 1892, Abends 7½ Uhr: **Extra-Vorstellung** zum Benefiz für den beliebten Clown **C. Godlewsky** mit neuen höchst kom. Entrees und Intermezzos vom Benefizianten. Zum 175. Male: **„Auf Helgoland"** oder: **Ebbe und Fluth.** Große hydrologische Ausstattungs-Pantomime in 2 Abtheilungen vom Direktor **E. Renz.** National-Tänze (65 Damen) 2c. Einlage: **Ulanen.** Dampfschiff- und Bootfahrten, neue überraschende Licht- und Feuereffekte. **80 Fuss hohe Riesenfontaine.** Außerdem: Auftreten der **Gebrüder Rasso.** Zum 1. Male in Berlin. 1. Heben eines Orchesters von 12 Mann. 2. Trägt **Ferdinand Rasso** ein **Klavier sammt Pianist, Flötist u. Violinist, welche schwebend eine Konzertpièce vortragen. 6 Trakehner Rapphengste** in ganz neuer Art zusammen dressirt und vorgeführt von Herrn **Franz Renz. Solon,** geritten von der beliebten Schulreiterin Frl. **Clotilde Hager. 4 Gebr. Briatore,** Akrobaten. Miß **Edith,** Jockeyreiterin. **Olymp. Spiele** mit 4 dressirten Pferden, geritten von Mr. **William.** Mr. **Jules,** Jockeyreiter. **Sisters Lawrence** am fliegenden Trapez 2c.

Morgen Sonntag: **2 Vorstellungen.** Nachmittags 4 Uhr (ein Kind frei): Auf Verlangen: **„Die lustigen Heidelberger."** — Abends 7½ Uhr: **„Auf Helgoland."**

E. Renz, Direktor.

Donnerstag, den 24. März:
Abschieds-Vorstellung.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstr.

Sonnabend, den 12. März 1892, Abends 7½ Uhr: **Grosse Gala-Sport-Vorstellung** mit vorzüglich gewähltem, aus den besten Repertoir-Nummern bestehenden Programm.

Auftreten des berühmten anerkannt besten Schulreiters der Gegenwart
Mr. James Fillis,
das Schulpferd **„Germinal"** reitend.
Nur noch zwei Mal!
Circus unter Wasser.
„Eine Nacht in Venedig."

Sonntag, den 13. März: Zwei große Vorstellungen. Nachm. 3½ Uhr (1 Kind frei) und Abends 7½ Uhr. Zum letzten Male in dieser Saison in beiden Vorstellungen Wasser-Pantomime. Abends Auftreten des Mr. James Fillis mit seinem Schulpferd Germinal.

KRONENGARN.

Arbeitslose

Bauarbeiter, Maurer, Zimmerer, Maler, Töpfer, Stuckateure, Tapezirer, Anschläger u. s. w.

Oeffentliche Versammlung

am Sonnabend, den 12. März 1892, Vormittags 9½ Uhr, in der Brauerei „Tivoli", am Kreuzberg.

Tages-Ordnung:
1. Die letzten Krawalle und deren Ursachen. 2. Diskussion. 3. Diskussion über die Petition zur Errichtung einer Arbeitsbörse.

Kein Bierzwang. Keine Tellersammlung. Pflicht eines jeden Arbeitslosen ist es, zu erscheinen.
Der Ausführungs-Ausschuss des Berliner Bauarbeiter-Kartells.
219/3 J. A.: **Hugo Lehmann,** Buttmannstr. 20.

Gedächtnißfeier für Carl Marx

veranstaltet vom **Leseklub Carl Marx**
am Sonntag, den 13. März, in den Gesammträumen des **Feenpalast,** Burg- u. Wolfgangstr.-Ecke.
Bestehend in **Instrumental- u. Vocal-Concert,**
ausgeführt von Mitgliedern der **Freien Vereinigung der Civil-Berufs-Musiker** unter Leitung des Hrn. **Graef** und dem Gesangverein **Kreuzberger Harmonie,** Mitglied des Arb.-Sängerbundes, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Dillenberger.**

Gedächtnißrede,

gehalten an Stelle des durch Krankheit verhinderten Reichstags-Abgeordneten **W. Liebknecht** von
Dr. Bruno Schönlank.
Prolog und lebende Bilder.

Billets à 25 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Restaurants und Handlungen zu haben. Anfang 5 Uhr. Nach dem Concert: **Tanz.**
403/16 **Das Komitee.**

Freie Volksbühne.

Im März kommt zur Aufführung:
„Der Pfarrer von Kirchfeld."
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Ludwig Anzengruber.

und zwar für die **1. Abth. (rothe Karten) morgen, Sonntag, den 13. März, Nachm. 2 Uhr,** für die **2. Abth. (grüne Karten) Sonntag, den 20. März, Nachm. 2 Uhr,** für die **3. Abth. (braune Karten) Sonntag, den 27. März, Nachm. 2 Uhr.** Die Vorstellungen finden wie bisher im **Bellealliance-Theater** statt.

Das Ausloosen der Plätze beginnt um **1 Uhr und wird 10 Minuten nach 2 Uhr geschlossen.**

Es wird außerdem darauf aufmerksam gemacht, daß am Eingange des Theaters eine periodische Broschüre für 10 Pf. von den Ordnern verkauft wird. Die Broschüre betitelt sich: **„Freie Volksbühne"** und wird von der Freien Verlagsanstalt herausgegeben, **doch fällt der Reingewinn der Freien Volksbühne zu.** Das erste Heft enthält eine Abhandlung von Julius Hart über: „Der Pfarrer von Kirchfeld." Sodann noch kleinere Notizen. In jedem der nächsten Hefte erscheint ein Aufsatz aus bewährter Feder über das zunächst aufzuführende Stück, sowie auch Kritiken über das zuletzt aufgeführte Stück. Um möglichst große Verbreitung dieser Broschüre werden die Mitglieder im Interesse des Vereins gebeten.
1888b **Der Vorstand.**

Fachverein der Stellmacher Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 13. März, Vorm. 10 Uhr, in Keller's Gesellschaftshaus, Bergstr. 68.

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vorlesung aus Bellamy's Werken. 2. Diskussion. 285/18
3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Oertliche Verwaltung Berlin S.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zahlstelle von der **Köpnickerstraße 121a** nach der Köpnicker- und Michaelkirchstraßen-Ecke bei Brasch, verlegt ist. Beiträge werden daselbst Sonnabends, von Abends 8—10 Uhr, entgegengenommen.
301/10 **Die Ortsverwaltung.**

Kartonarbeiter und -Arbeiterinnen.

Montag, 14. März, Abends 8 Uhr, bei Seeger, Grüner Weg 29:
Gr. öffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die Sozialdemokratie, ihre Ursachen und ihre Ziele. Referent Gen. **Metzner.** 2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten. — Um zahlr. Erscheinen ersuchen
1828b **Die Vertrauensleute.**

Leseklub „Dietzgen".

Versammlung für Männer und Frauen
am Sonntag, den 13. März 1892, Nachmittags 4½ Uhr, bei Knebel, Badstraße 58.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Metzner** über: Freiherr von Stumm und die Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nach der Versammlung: 452/1
Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Oeffentliche Versammlung der Metallschrauben-, Façondreher und Berufsgen. Berlins

am Sonntag, den 13. März cr., Vormittags 10½ Uhr,
bei **Deigmüller,** Alte Jakob-Straße 48a.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Dr. Finn:** „Lügen des Jahrhunderts." 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Die Mißstände in den Schraubenfabriken.
Zur Deckung der Unkosten Tellersammlung.
1827b **Der Vertrauensmann.**

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 14. März 1892, Abends 8½ Uhr,
in **Deigmüller's Saal,** Alte Jakobstr. 48a:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 135/16
1. Antrag der Arbeitsvermittelungs-Kommission. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
NB. Die Inhaber von Billets zum Kommers und Weihnachtsfest werden ersucht, bis 21. März abzurechnen, da am 28. März öffentliche Abrechnung ist. **Der Vorstand.**

Fachverein der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter.

Montag, den 14. März, präz. 9 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakob-Straße Nr. 75:

Vereins-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zu der Anfrage der Gewerbe-Deputation über „Sonntags-Ruhe". Referent: Kollege B. Jost. 2. Rechnungslegung der Sammlung zu Gunsten der Buchdrucker. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
439/14 **Der Vorstand.**

NB. Laut Beschluß des Vorstandes findet am Sonntag, den 13. März, ein Besuch des Museums für Völkerkunde statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Treffpunkt Vorm. 11 Uhr bei Lenz, Alte Jakobstraße, gegenüber von Feuerstein. — Unser diesjähriges Stiftungs-Fest findet am 26. März im „Konzerthaus Sanssouci", Kottbuserstr. 4a, statt. Billets sind in dieser Versammlung zu haben. — Die Lederarbeiter werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher bis spätestens 15. d. M. umzutauschen. — Alle diejenigen Kollegen, welche noch „Statistische Fragebogen" in Händen haben, werden dringend ersucht, selbige umgehend abzuliefern. D. O.

Für Schützen!

Wer noch mitschießen will um 4 goldene Uhren, 1 goldenes Armband, 2 goldene Ringe und 3 silberne Uhren, der melde sich bis Montag in der Britzerstr. 22. **Gust. Wächter.**

Schuhe und Stiefel

mit Kontrollmarke empfiehlt 1828b
J. Schülke, Pücklerstr. 14.

Lübbenerstr. 20 am Schles. Thor, frdl. Wohnung, Stube, Küche, Keller, Boden, 84 Thlr., zum 1. April. 493M

Große öffentliche

Kommunalwähler-Versammlung

am Sonntag, 13. März, Vorm. 10 Uhr,
in **Haberecht's Fest-Sälen,** Gr. Frankfurterstr. 30.

Tages-Ordnung: 430/3
1. Die bevorstehende Ersatzwahl im 22. Bezirk. Referent: Stadtverordneter **Vogtherr.** 2. Wahl eines Bezirks-Komitees. 3. Verschiedenes.

Oeffentliche

Versammlung für Männer u. Frauen

am Sonntag, den 13. März, Nachmittags 5½ Uhr, im Restaurant Otto Klein, Schönlein-Strasse No. 6.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nach der Versammlung findet vom Lese- und Diskutirklub **„Vereinte Kraft"** ein gemüthliches Beisammensein bestehend in musikalischer Abend-Unterhaltung statt. 433/5
Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Große öffentliche Volksversammlung

für Männer und Frauen
am Sonntag, den 13. März, Nachmittags 4 Uhr, in Schneider's Salon, Belforterstraße 15.

Tages-Ordnung:
1. Hervorbringung und Vertheilung in der sozialistischen Gesellschaft. Referent: Genosse **Julius Türk.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein.**
333/15 **Der Vertrauensmann.** Wilhelm Grunwaldt.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. s. w.

Gertl. Verw. Berlin D. Moabit.
Sonntag, 13. März, Vorm. 11 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Viktoria-Saal, Perlebergerstraße 13.
Tages-Ordnung: Lokal-Angelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1826b **Die Ortsverwaltung.**

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 13. März, Vormittags 10¾ Uhr, Rosenthalerstr. 38: Vortrag des Herrn L. Henning: „Der Offenbarungs-Glaube." 88/14
Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Billige freundliche Wohnungen von Stube und Küche Warschauerstraße 5 (Haltestelle der Stadtbahn) zu vermiethen. 1686b

Heute: 164/3
Maskenball
arrangirt vom **Männer-Chor „St. Urban"** in **Renz' Salon,** Naunynstr. 27.
Gäste willkommen.

Rohtabak **A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platze bekanntlich **Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt,** Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt. 2069L.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23** H.-P.

Möbel-Tischlerei Umstände halber zu verkaufen Veteranenstr. 25.

Zwei kl. Wohnungen, 95 u. 80 Thlr., zu verm. bei **Ziemer,** Cuvrystraße 17.

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 61. Sonnabend, den 12. März 1892. 9. Jahrg.

Australische Briefe.

St. Peters, 30. Januar.

In deutschen Parteiblättern finden wir öfters Schilderungen über hiesige Verhältnisse, die dem in dieselben Eingeweihten nur Kopfschütteln verursachen. So wird es beispielsweise vielfach hingestellt, als ob die Einführung des Achtstundentages eine vollendete Thatsache sei. Allerdings feiert Australien alljährlich einen Achtstundentag und zwar jede Provinz an einem verschiedenen Tag, Viktoria am 21. April, Süd-Australien am 1. September ꝛc., grade so wie Europa und Amerika den 1. Mai feiern, zwar ist derselbe in den großen Städten ein öffentlicher Feiertag, aber daß drei Viertel der Arbeiterbevölkerung nur 48 Stunden in der Woche arbeiten, ist einfach (leider) nicht wahr. Die Verkürzung der Arbeitszeit bildet bei uns ebenso gut einen Programmpunkt, wie in Europa. Neun Zehntel aller Streiks, welche in Australien stattfinden, drehen sich um die Arbeitszeit, um die Erkämpfung des achtstündigen Arbeitstages. Die angeführte Melbourner Tabelle ist irreleitend aus dem einfachen Grunde, weil die angeführten Gewerbe, nicht die den Achtstundentag besitzenden, sondern die denselben erkämpfenden sind. Anstatt: „Der Achtstundentag erstreckte sich ꝛc.“, sollte es heißen: Die Achtstunden-Demonstration erstreckte sich u. s. w. Es waren die an der Feier des Achtstunden-Festes theilnehmenden Gewerbe, d. h. die organisirten Arbeiter.

Außerdem ist weit über die Hälfte der australischen Bevölkerung in Landwirthschaft, Viehzucht, Zuckerrohrbau u. s. w. beschäftigt, wo weder von 8 Stunden noch von anständiger Löhnung die Rede ist. Der landwirthschaftliche Arbeiter kann in Deutschland nicht länger arbeiten und nicht viel schlechteren Lohn erhalten als in unserem Achtstunden-Paradies Australien. „Wo die Gesetzgebung ihn nicht dekretirt, hat ihn die Gewerkschaftsbewegung durchgesetzt.“ Diese Annahme, daß die Gesetzgebung ihn dekretirt hätte, ist vielleicht verzeihlich, aber deswegen doch vollständig falsch. In keinem Theile Australiens besteht der Achtstundentag gesetzlich.

Ebenso ist es ein arger Irrthum, daß die staatliche Gesetzgebung eine ganze Reihe von Fragen des Arbeiterschutzes geregelt hätte. Mit dem wichtigen Faktor, welcher die Arbeitervertreter sein sollen, ist es (leider) nicht weit her; unverzeihlich aber ist es, zu schreiben, dieselben hätten die Mehrheit im Neu-Südwales-Parlament. Solches ist nicht der Fall. Die Schmutzkonkurrenz und das Schwitzsystem blühen hier wie nur sonst irgendwo in der Welt. Gesetzliche Maßnahmen in dieser Richtung sind bisher fromme Wünsche geblieben.

Dem was weiter geschrieben wird in Betreff der Arbeiterschutz-Gesetzgebung, Gewerbe-Inspektoren, Schließung der Kaufläden u. s. w. liegt ebenfalls ein grober Irrthum zu Grunde; es sind das die Vorlagen, wie sie dem Unterhause von Neu-Südwales vorgelegen haben, dieselben sind „geschelvt“ und werden vorläufig Vorlagen bleiben, es ist keine Aussicht, daß sie Gesetz werden, wenngleich sie auch einem Ministerium den Hals gekostet haben. In Betreff der Trunksuchtsabnahme kann ich allerdings nicht mit Statistik dienen, weiß aber aus eigener Erfahrung, daß ich noch nirgends so großer Trunksucht, besonders auch unter dem weiblichen Geschlecht, begegnet bin, als hier in Australien. Es wird mir dieses Jeder bestätigen, der in Australien gewesen ist. Es hat dieses seine besonderen Ursachen. Die Thatsache, daß Australien aus englischen Strafkolonien hervorgegangen ist, spielt in erster Linie eine Rolle. Was das Interesse der Arbeiterklasse im Allgemeinen, für Museen, Theater, Bibliotheken ꝛc. betrifft, welche unsere Bourgeoisie zahlreich genug herrichten läßt, scheint mir der Australier dem Deutschen durchaus nicht vorweg zu sein; schon die Thatsache, daß dieselben jeden Sonntag, den einzigen Tag für den Arbeiter, geschlossen sind, zeigt, daß die Masse der Arbeiter den Museen, Bibliotheken ꝛc. gegenüber sich apathisch verhält.

Die geschäftliche Lage ist z. B. die denkbar ungünstigste, dabei sind über tausend Schneider schon seit Monaten im Streik in Sydney, sowie die Arbeiter der Kupferbergwerke Moonta in Südaustralien seit über 4 Monaten und eine Reihe kleinerer Streiks, welche unterstützt werden müssen. Ein Ausstand droht weiter in dem Kohlenbecken von Newcastle, wo eine Lohnreduzirung eintreten soll. Dieses, sowie der schlechte Geschäftsgang, infolge dessen so viele gar nicht, andere nur zur Hälfte beschäftigt sind, ferner daß die Gewerkschaftskassen ziemlich geleert, sind die Gründe, weshalb Ihre Telegramme um Unterstützung der deutschen Buchdrucker wenig Erfolg haben. Wie ich vernehme, hat die Gesellschaft australischer Buchdrucker (Australian Typographical Society) 100 Pfd. Sterl. bewilligt. Der deutsche Verein in Adelaide bewilligte 5 Pfd. Sterl. aus der Kasse, weiter wurden Sammellisten ausgegeben.

Die Arbeiterabgeordneten im Unterhause von Neu-Südwales haben sich von dem neuen Ministerium in zwei Parteien theilen lassen über die Frage: Schutzzoll oder Freihandel? Obgleich dieses sehr bedauert wird und die größten Anstrengungen gemacht werden, eine Einigkeit wieder herzustellen, so glaube ich doch, daß diese Spaltung unvermeidlich ist und nur zur Klärung beiträgt. Etwa ein Dutzend dieser 30 Abgeordneten sind Mitglieder der Australian Socialist League.

George Black, der langjährige Mitarbeiter des radikalen „Bulletin“, hat die Redaktion des „Australian Workman“ übernommen, welche damit in den Händen eines bewährten Genossen sich befindet.

* * *

Richmond, 13. Januar.

Die Kolonie Victoria, welche in früheren Jahren (vergleichsweise zu den anderen Kolonieen) immer die erste Stellung einnahm in Bezug auf Gewerbe und Industrie, ist zur Zeit in einem beklagenswerthen Zustande. Eine Arbeitslosigkeit herrscht hier wie nie zuvor. In Melbourne und Vorstädten allein sind zirka 25 000 Arbeiter (aller Branchen) ohne Beschäftigung, von den Arbeitsuchenden, die im Lande umherirren, gar nicht zu reden. Unter den breiten Schichten des Volkes herrscht Mangel und Elend, welches in steter Zunahme begriffen. Das Volk darbt und hungert trotz der niedrigen Preise und eines überfüllten Marktes an Lebensmitteln und anderweitigen Bedürfnissen.

Die Unfähigkeit der herrschenden Klasse (der Repräsentanten des Kapitals), das Gemeinwohl zu fördern, tritt hier drastisch vor Augen, und es wird hohe Zeit, daß die Arbeiter ihr Geschick selbst in die Hand nehmen, wenn das sonnige Land Australia nicht einer gänzlichen Korruption anheim fallen soll. Die Bemerkung gilt nicht allein für Victoria, sondern für alle Kolonien, es ertönt von dort the samo old song (dasselbe alte Lied). Angesichts dieser Thatsachen sind unsere weisen Stadtväter im Begriff, einen Unterstützungsfonds zu errichten zum Besten der Nothleidenden und Bedrängten.

Ob dieses nun aus Angst vor dem drohenden Gesicht der Zukunft oder aus menschlichen Rücksichten geschieht, wollen wir weiter nicht untersuchen. Jedenfalls ist es ein saurer Apfel für die an dem Projekt Betheiligten. Wie schon in voriger Korrespondenz erwähnt, ist die Krisis das Resultat der kopflosen Land- und Minenspekulation. Die Bankerotts der Bank- und Baugesellschaften sind schon so allgemeiner Natur, daß die Bevölkerung weniger Notiz davon nimmt, ausgenommen diejenigen, welche direkt in Mitleidenschaft gezogen und zu Bettlern geworden sind. Empörend ist es, zu sehen, wie die Freibeuter aus der finanziellen Welt sich um den letzten Rest herumschlagen wie die Geier um einen todten Kadaver. Der Sekretär von der South Melbourne Building Society Namens Larkin hat in seiner Eigenschaft allein 94 000 Lstr. unterschlagen. Eine andere Größe, der Leiter der Melbourne Land-Kreditbank Namens Tailor hat sogar 114 000 Lstr. veruntreut; wie viel Wölfe außerdem an dem Raubzug betheiligt, darüber schweigt die Geschichte. Die obigen als vorgeschobene Posten bekommen vielleicht des Scheins halber ein paar Jahre, die Shareholders und Depositors ziehen erleichtert von dannen und dann Schwamm darüber. Wir könnten Ihnen noch eine ganze Anzahl derartiger Fälle aus der jüngsten Vergangenheit vorführen, doch in einer solch' faulen Atmosphäre verdirbt man sich den Geschmack. Wie lange diese ganze schmutzige Räuberei noch fortbesteht, hängt natürlich ab von der politischen Reife und dem Willen des Volkes. Hier hat es leider noch einen Haken; nun, was daran jetzt noch fehlt, ersetzt vielleicht der Hunger; die nächste im April stattfindende Parlamentswahl wird wohl Zeugniß davon ablegen.

Daß die australischen Arbeiter noch nicht reif genug zu durchgreifenden Reformen sind, beweist uns die Zersplitterung der Arbeitervertreter in Neu-Südwales, welche sich bei der Abstimmung, ob Schutzzoll oder Freihandel, unter dem Dibbs'schen Ministerium in zwei Theile getheilt. Es war dieses ein geschicktes Manöver seitens der herrschenden Parteien. Der Boden des Parlamentarismus ist hier ebenso schlüpfrig, als der der Börse. Hätten die Arbeiter-Abgeordneten die erforderlichen Kenntnisse besessen, dann wäre der Bruch leicht zu vermeiden gewesen und ihr Sieg hätte sich nicht in eine Niederlage verwandelt. Alle Versuche, die Letzteren wieder zu vereinigen, sind bis dato gescheitert; es ist dieses um so mehr zu bedauern, da der Arbeiter absolut kein Interesse daran hat, ob Schutzzoll oder Freihandel bei dem heutigen System ist, bei dem er in jedem Falle das Ausbeutungsobjekt ist, gleichviel gekocht oder gebraten. Es wäre zu wünschen, daß die Vertreter von Neu-Südwales recht bald zu einer Verständigung kämen, denn wie die Verhältnisse jetzt liegen, sind sie machtlos. Die anderen Kolonien mögen sich diesen Streich zur Warnung dienen lassen.

Der selbstgemachte General Booth von der Heilsarmee hatte, wie Ihnen schon bekannt, vor Kurzem seine australischen Truppen oder deren Taschen einer Inspektion unterworfen. Das Resultat ist sehr zufriedenstellend ausgefallen — Kontribution 15 000 Pfund Sterling.

Sein Plan, die englischen Paupers nach den sonnigen Gefilden Australiens zu verpflanzen, ist seitens der Arbeiterklasse auf erheblichen Widerstand gestoßen. Die besitzende Klasse hätte es gern auf einen Versuch ankommen lassen, doch ist die Angelegenheit mit einem Wenn und Aber verbunden. Der Mensch liebt die Freiheit; die Booth'schen Zöglinge könnten eines Tages Reißaus nehmen, denn die in Vorschlag gebrachte Kolonisation gleicht mehr antiker Sklaverei. — Der Afrikareisende Stanley hat hier letzthin einige Vorträge gehalten über seine Reisen und Abenteuer im Innern Afrikas. Die Versammlungen waren gut besucht, und Herr Stanley mag seine Rechnung gefunden haben. Doch einen moralischen Erfolg hat er nicht errungen. Die Arbeiterpresse nennt ihn schlechtweg butcher (Schlächter) Stanley.

Der Schneiderstreik in Sydney ist noch zu keinem Abschluß gekommen. Verschiedene Firmen haben nachgegeben; einige größere Geschäfte stehen noch aus. Das Streikkomitee hatte mit Zustimmung der Letzteren eine Konferenz anberaumt, um möglicherweise eine Verständigung herbeizuführen; doch hatten die Schneidergeschäfte es abgelehnt, ob aus Hochmuth oder bösem Gewissen, den Verhandlungen beizuwohnen.

Der Monta Minerstreik (Kupferbergwerk in Süd-Australien) welcher schon drei Monate gedauert, ist ebenfalls noch nicht beigelegt. Es handelt sich hierbei um Lohnreduktion. Die Gesellschaft kann bei den niedrigen Kupferpreisen nicht genug Prozente herausschlagen, das Fehlende soll nun aus den Arbeiterknochen herausgepreßt werden. Ueber den Ausgang des Streiks werden wir später berichten.

Lokales.

„Möglichst viel thun und möglichst wenig darüber sprechen“ hielt Herr Bürgermeister Zelle für das Beste bei der Beschäftigung von Arbeitslosen. Obwohl die „freisinnige“ Stadtverordneten-Mehrheit diesem Ausspruche, mit dem ja wieder eine großsprecherische Formel gefunden war, lebhaft applaudirte, ist er so schief wie nur möglich, und das zeigt sich jetzt auch praktisch. Man kann die Arbeitslosen nicht beschäftigen, wenn man es ihnen nicht sagt, daß man Arbeit für sie hat, und man wird manchmal die Arbeitswilligen übergehen und von Arbeitsscheuen eine Weigerung zur Arbeit hören, wenn man die Nachfrage nach Arbeitskraft nicht öffentlich stellt. Blätter vom Schlage des „Volk“ und der „Staatsbürger Zeitung“ tischen ihren Lesern wohl einmal Erzählungen auf wie die, daß an diesem oder jenem Bau oder bei dieser oder jener Straßenarbeit viele Arbeiter benöthigt gewesen wären und nur der vierte Theil davon sich gefunden hätte. Wenn an solchen Mittheilungen überhaupt etwas Wahres ist, so muß doch gefragt werden: Wo und auf welchem Wege hatte man denn Arbeiter gesucht? Das Gros der Arbeitslosen, das können wir konstatiren, erfährt von keiner Arbeitsgelegenheit. Dann bekommt es aber auch keine Arbeit und die Beschäftigung der Arbeitslosen ist „ad calendas graecas“ vertagt — was die lateinische Wendung bedeutet, hat Herr Langerhans, der doch einmal auf Quarta war und der den Stadtv. Singer neulich so unglücklich im Lateinischen belehren wollte, wohl inzwischen nachgeschlagen.

Ueber Eugen Richter's sozialdemokratische Zukunftsbilder urtheilt der „Evang. kirchl. Anz.“ abfällig: „Es ist an sich schon ein bedenkliches Unternehmen, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt, die Gegner, welche bekämpft werden sollen, als verächtliche Narren hinzustellen und sodann mit billiger Theorie niederzuboxen. ... Von allen Formen der Bekämpfung sozialistischer Bewegungen dürfte wohl keine so unglückselig sein als die, sie zu verhöhnen und als alberne Bestrebungen darzustellen. Auch nicht ein einziger wesentlicher und sachlich gewichtiger Einwurf gegen die Tendenz des Sozialismus ist in seinem (Richter's) grünem Massenheftchen zu finden.“ ... „Was soll man nun dazu sagen, wenn im Richter'schen Zukunftsstaat der Reichskanzler seinen Abschied nehmen muß, weil er sich nicht selbst die Stiefel wichst und die Knöpfe annäht, oder wenn seinem Nachfolger die eigene Frau im Parlament Opposition macht. Der Maßstab für solche Witze würde nur in den Pausen bei Renz und Schumann zu haben sein .... Wo fände sich in den sozialistischen Forderungen eine solche mechanische Anwendung der Begriffe Verstaatlichung, Produktion und Konsumtion, öffentliche Erziehung und Arbeitsanweisung? Wenn Herr Richter das alles aus den grundlegenden Werken der sozialdemokratischen „Väter“ hervorgelesen hat, so müssen wir ihm mit Nachdruck wiederholen: Diese Schriftsteller von Marx bis Bebel sind wirklich keine Idioten, und wer das behauptet, der fällt in seine eigene Behauptung.“ „Patriotismus und Religion würden nach den Andeutungen des Verfassers, so weit sie aus seiner Satire verstanden werden können, doch höchstens dazu da sein, als subalterne Mächte das eigentliche Heiligthum der Nation und der Menschheit zu hüten, nämlich — das Kapital.“ (Wie sollte es denn auch anders sein?)

Ueber den Grund, warum Richter's Buch gleichwohl „Erfolg“ hatte, sagt der Verfasser:

„In gewissem Sinne sind wir armen Menschenkinder alle Kapitalisten. Der Eine will es werden, der Andere will es bleiben. Der Mammonismus regiert die Welt .... Hunderttausend (?) Leser aus dem kleinen Bürgerstande werden bei der Geschichte vom Sparbuch der fleißigen Agnes entsetzt zusammenfahren und Herrn Richter dankbar für seine Warnung vor dem Zukunftsstaat applaudiren. Denn auch sie haben Sparbücher. Wehe aber, wenn sie einmal dahinter kommen sollten, daß sie ihr Sparbuch auch als Sozialdemokraten behalten dürfen, und wenn man ihnen nachweisen würde, daß sie künftig noch mehr einlegen sollen, als jetzt. Wo wird dann Herrn Richter's Warnung bleiben?“

Verlorene Liebesmühe. In letzter Zeit sind Versuche damit gemacht worden, Kirchengebäude an den Wochentagen offen zu halten, damit Jedermann im Getriebe des Tages in der Stille des Gotteshauses Sammlung zum Gebet finde. So sind die Mathäikirche und der Dom während der Tagesstunden auch in der Woche geöffnet. Die Elisabethkirche ist täglich von 6—7 Uhr Abends geöffnet; während dieser Zeit findet eine viertelstündige Abendandacht statt, bestehend in Gebet, Gesang und Betrachtung. Das Bedürfniß nach einer derartigen außergewöhnlichen Erbauung scheint nun aber nicht besonders groß zu sei, denn wie wir dem „Ev. kirchl. Anz.“ entnehmen, scheinen sich in der Elisabeth-Gemeinde Schwierigkeiten zu ergeben. Die Gemeinde-Organe haben, obwohl der Besuch der Kirche bis Neujahr den gehegten Erwartungen nicht entsprach, die Einrichtung bis zum 1. April beizubehalten beschlossen. Die Ausgaben für dieselbe an den Organisten, Kalkanten, Wächter, sowie an Beleuchtungskosten belaufen sich täglich auf 5 bis 6 M. Sollte dieser Aufwendung der Besuch auch fernerhin nicht entsprechen, so wird wahrscheinlich vom 1. April ab die Kirche in der genannten Abendstunde nicht weiter offen gehalten werden. — Am meisten werden dies wahrscheinlich der Organist, Kalkant und Wächter bedauern, welche dadurch einer Nebeneinnahme wieder verlustig gehen.

Die Beschränktheit der meisten Berliner Gemeindeschul-Höfe macht sich am unangenehmsten im Winter fühlbar. Es ist schon im Sommer kein erfreuliches Schauspiel für den Pädagogen, wenn sich in den Pausen die vom Sitzen steif gewordenen, nach Bewegung verlangenden Kinder in streng geordneten, dicht aufeinander folgenden Reihen und in langsamem Leichenzugtempo über den Hof vorwärtsschieben müssen. Im Winter jedoch ist der Anblick der in ihrer dünnen Kleidung frierenden, die Hände in den Hosentaschen oder unter der Schürze verbergenden Kinder geradezu mitleiderregend. Wie sehr nicht blos den Knaben, sondern auch den Mädchen die freie Bewegung in den Pausen ein Bedürfniß ist, das zeigt sich, wenn beim Läuten der Glocke sich eine Klasse nach der anderen ins Haus drängt. Die, welche zuletzt darankommen, benutzen dann die wenigen ihnen noch vergönnten Sekunden, um auf dem allmälig immer freier werdenden Platze noch schnell ein kleines Haschen zu inszeniren. Am besten sind diejenigen Kinder daran, welche nach Schluß der Pause die Stullenpapiere aufzulesen haben. Sie dürfen dabei in ausgelassenem Jagen den Hof nach allen Dimensionen durchmessen, ein Recht, von dem sie auch den ausgiebigsten Gebrauch machen. Der die Aufsicht führende Lehrer, welcher als letzter den Hof verläßt, drückt sogar ein Auge zu, wenn die Stullenpapiersucher ihre Amtsbefugniß ein klein wenig überschreiten und gleichzeitig auf die über die Brotkrumen herfallenden Spatzen Jagd machen. Wenn die Lehrer und Rektoren frei von der Leber herunter reden dürften, dann würden wahrscheinlich die meisten von ihnen zugestehen, daß sie selber die durch die Sparsamkeit der städtischen Schulverwaltung bedingte Raumbeschränkung am unangenehmsten empfinden, denn jeder verständige Pädagoge wünscht, daß die Schuljugend sich in den Pausen austobt.

Der Nothstand in Berlin ist durch den in den letzten Wochen erfolgten Witterungsumschlag, der uns noch einmal in den Winter versetzte, noch erheblich verschärft worden. Die Leute, welche schon meinten, sie würden bei Maurer- oder Erdarbeiten Beschäftigung finden, sind bitter enttäuscht worden, denn der Termin zum Beginn der Arbeiten hat wieder hinausgeschoben werden müssen. Zudem hat es den Anschein, als ob die Bauthätigkeit in der bevorstehenden Saison eine sehr wenig rege werden würde, weil das Privatkapital nicht ordentlich „heran“ will. Tausende von Beschäftigungslosen setzen ihre Hoffnung auf die Inangriffnahme der städtischen Bauten und es steht zu fürchten, daß bei diesen nur ein kleiner Theil der Arbeitsuchenden wird angenommen werden können. Vorläufig gilt es, noch ein paar Wochen auszuharren ohne Arbeit, ohne Verdienst, — eine schwere Aufgabe für Diejenigen, welche schon Monate lang sich auf die kärglichste Weise durchzuhelfen haben. Die Zahl Derer, welche auf die Mildthätigkeit ihrer Mitbürger angewiesen sind, mehrt sich von Tag zu Tag und noch immer hält es die „freisinnige“ Mehrheit im Stadtverordneten-Kollegium mit dem altehrwürdigen Sprichwort: Immer langsam voran! Wenn diese Majorität mehr Verständniß gehabt hätte für die Noth, von welcher breite Schichten des Volkes heimgesucht werden und wenn man unverzüglich Anstalten getroffen hätte, den Beschäftigungslosen Arbeit und Verdienst zu beschaffen, dann hätte man sich im „rothen Hause“ manche trübe Erfahrung erspart. Der „Freisinn“ reißt immer den Mund gewaltig auf über den „bureaukratischen Zopf“, der unsere Staatsmaschine nicht zum schnellen Arbeiten kommen läßt, er thäte aber gut, vor seiner eigenen freisinnigen Thür zu kehren, denn nirgends macht sich dieser bureaukratische Zopf mehr bemerkbar wie in der städtischen Verwaltung.

Wie groß die Zahl der Nothleidenden noch immer ist, geht aus der Thatsache hervor, daß vergangenen Dienstag 151 Personen wegen Bettelns vor die Amtsanwaltschaft des Polizei-Präsidiums geführt wurden, von deren 130 ohne Weiteres geständig waren. Selbst wenn man zugeben will, daß sich hierunter eine Anzahl Professionsbettler finden, so ist die Zahl noch immer erschreckend hoch selbst für eine Stadt wie Berlin. Die Mehrheit dieser armen Menschen sind durch die bitterste Noth dazu getrieben worden zu betteln. Hunger stumpft schließlich auch das Ehrgefühl ab und so erbettelt sich der Nothleidende das, was er eigentlich zu fordern hat. An den städtischen Behörden ist es, nunmehr endlich mit Thaten dem Nothstand zu steuern. Oder haben dieselben wirklich aus den Ereignissen der letzten Wochen noch nichts gelernt?

Der Anzeigentheil der bürgerlichen Presse spiegelt so recht die Moral und die fürnehme Gesinnung der edlen Bourgeoisie wieder. Da ist auf der einen Seite der Zeitungsbesitzer, der im vorderen Theil seines ehrenwerthen Blattes in öffentlicher Meinung macht und in dem Anzeigentheil die Aufnahme der

erdlmärsten Inserate gestattet, wenn diese gut bezahlt werden und da ist auf der anderen Seite der Inserent, der für seine Schundwaare Dumme sucht oder sich im Anzeigentheil selbst prostituirt. Das sind zwei hervorragende Typen der Bourgeoisie, dieser schamlose Zeitungsbesitzer und dieser ebenso schamlose Inserent! Wir werden bei Gelegenheit das Treiben dieser Spezies etwas näher beleuchten, beide sind sich einander werth. Heute werden wir auf eine famose Anzeige in Berliner bürgerlichen Blättern aufmerksam gemacht, die folgenden Wortlaut hat:

Heirath. Für e. fürstliche Person mit dem Prädikat (Hoheit) 30er Jahr. alt, wird e. reiche Heirath gesucht. (Wittwe m. Kindern nicht ausgeschlossen) Briefe m. Angabe d. Verhältnisse unt. (folgt die an eine Hamburger Annoncen-Expedition einzusendende Chiffre.)

Donnerwetter, — besser abgefaßt könnte keine Anzeige des „Sklavenhändlers für Sansibar" (Verlag von Rudolf Pascha) sein! Man denke, für guten Preis zu verkaufen ist eine „fürstliche Person", die auch noch das Prädikat „Hoheit" besitzt. Das ist also etwas ganz extra Feines aus den Regionen der „Edelsten der Nation". Natürlich ist so etwas, was sich auf dem Sklavenmarkt feil bietet, nicht wählerisch. Hauptsache ist eine reiche Heirath. Es kann eine Wittwe sein, Kinder darf dieselbe auch haben, — kurz und gut, nur Geld muß in dem Kasten klingen. Se. fürstliche Hoheit sind wahrscheinlich in den letzten Jahren stark ausgeglitten und fühlen den Boden unter den Füßen wanken. Der Verkauf der „Hoheit" mit dem daran hängenden Roué kann die ganze Geschichte aber wieder ins Loth bringen!

Das ist auch eins von den oft zitirten „Zeichen der Zeit". Die Plutokratie wird die Aristokratie im Laufe der Jahre ebenso sicher verschlingen, wie der Großbetrieb das Handwerk verschlingen wird. Wenn heute noch ein Theil der Aristokratie auf hohem Pferde sitzt, so wird man verhältnißmäßig bald die Reihen dieser Reiter bedeutend gelichtet sehen, den Angriffen der Plutokratie vermögen die Edelsten der Nation nicht Stand zu halten. Die Zeit ist nicht mehr so fern, in welcher die smarten Börseaner sich den Luxus gestatten können, sich ihre Schwiegersöhne — auszuknobeln. Offiziere, Großgrundbesitzer, adelige Beamten, Fürsten, Hoheiten, alles ist am Markt, theils „bezahlt", theils „Geld"!

Mit Belehrungen über das Altersversicherungs-Gesetz ist es, nicht blos für Private, sondern selbst für betheiligte Behörden ein mißliches Ding. Man haut bei der Dunkelheit des Gesetzes zu leicht daneben und wenn man das Richtige trifft, so stellt sich das Ergebniß heraus: es ist wohl so, aber was hat es denn für einen Werth? Im „Reichs-Anzeiger" wurde jüngst den Altersrentnern gerathen, sich's nur genau zu überlegen, ob sie einen Anspruch auf die Invalidenrente, eventuell geltend machen wollten, denn es komme doch darauf an, ob Alters- oder Invalidenrente größer sei. Auch deutete der „Reichs-Anzeiger" an, daß man der Invalidenrente möglicherweise wieder verlustig gehen könnte und dann gar nichts hätte, während jetzt die Altersrente wenigstens sicher wäre. Hierzu haben wir zweierlei zu bemerken. Erstens bekäme ein Altersrentner, der künftig die Invalidenrente erhielte, nachdem diese durch Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit fortgefallen sein sollte, doch wieder die Altersrente. Wo setzt denn das Gesetz etwas Anderes fest? Zweitens aber hat darum Niemand außer der ersten Lohnklasse ein Interesse an der Vertauschung der Alters- mit der Invalidenrente, weil, wie ein einfaches Rechenexempel zeigt, die Invalidenrente gegenwärtig außer der ersten Lohnklasse noch unbedeutender ist als die Altersrente. Man bleibe also bei der Altersrente!

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Landwehr-Bezirk I Berlin finden statt wie folgt: Reserve und Landwehr I. Aufgebots. Garde auf dem Exerzierplatz am Landwehr-Dienstgebäude, Kaiser Franz-Grenadierplatz 11—12; Provinzial-Feldartillerie, -Jäger, -Pioniere, Eisenbahn-Brigade und Luftschiffer, -Roßärzte, -Unter-Roßärzte, -Zahlmeister-Aspiranten, -Büchsenmacher und -Büchsenmacher-Gehilfen, -Fahnen- und -Beschlagschmiede, -Arbeitssoldaten, -Militärbäcker und Marine im Exerzirhaus nebst Plätzen des 3. Garderegiments z. F., Wrangelstraße 102—104, alle täglich 8 Uhr früh; Provinzial-Fußartillerie, -Lazarethgehilfen (ausgebildete und halbjährig gediente), -Unterapotheker, -Militär-Apotheker, -Krankenwärter und Geistliche auf dem Exerzierplatz am Landwehr-Dienstgebäude, Kaiser Franz-Grenadierplatz 11—12, Provinzialkavallerie, -Train, -Krankenträger und Oekonomie-Handwerker im Exerzierhaus nebst Plätzen des 3. Garderegiments z. F., Wrangelstraße 102 bis 104, täglich 10 Uhr früh, und zwar die Jahresklassen 1891, 1890, 1889 am 1., 1888 am 2., 1887 am 4., 1886 am 5., 1885 am 6., 1884 am 7., 1883 am 8., 1882 (ausschließlich derjenigen Kavalleristen, welche in der Zeit vom 1. April bis letzten September 1882 als 4jährig Freiwillige eingetreten sind) am 9., 1881 am 11., 1880 (ausschließlich der vom 1. April bis letzten September 1880 eingetretenen Mannschaften) am 12., 1879 (diejenigen Mannschaften, welche noch nicht zur Landwehr II. Aufgebots übergeführt worden sind) am 13. April d. J. Ersatz-Reserve. Feld-Artillerie 1891—1886 am 1., 1885—1879 und Marine sämmtlicher Jahresklassen am 2., Fuß-Artillerie 1891 bis 1888 am 4., 1887 und 1886 am 5., 1885—1879 am 6., Train 1891—1889 am 7., 1888 am 8., 1887 am 9., 1886 am 11., 1885—1881 am 12., Jäger sämmtlicher Jahresklassen am 1., Pioniere 1891—1886 am 1., 1885—1879 am 4., Krankenwärter und Thierärzte sämmtlicher Jahresklassen am 5., Oekonomie-Handwerker: Schneider 1891—1888 am 6., 1887 und 1886 am 7., 1885—1879 und Sattler sämmtlicher Jahresklassen am 8., Schuhmacher 1891—1888 am 9., 1887 und 1886 am 11., 1885 bis 1879 am 12. April, täglich 10 Uhr früh, sämmtlich auf dem Exerzierplatz am Landwehr-Dienstgebäude Kaiser Franz-Grenadier-Platz 11 und 12; Unterärzte und Aerzte der Ersatz-Reserve am 14. April, 10 Uhr, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A bis L am 16. April, 8 Uhr auf dem Exerzierplatz am Landwehr-Dienstgebäude, Kaiser Franz-Grenadier-Platz Nr. 11 und 12. Versäumnisse haben die gesetzlichen Strafen zur Folge.

Beim Landwehr-Bezirk II Berlin werden die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen auf dem Kasernenhofe des Kaiser Franz-Regiments, Blücherstr. 47/48, an folgenden Tagen und Stunden abgehalten: Reserve und Landwehr I. Aufgebots. Provinzial-Infanterie, Jahrgänge 1891—1889 am 16., 1888 am 20., 1887 am 21., 1886 am 22., 1885 am 23, 1884 am 25., 1883 am 26., 1882 am 27., 1881 am 28., 1880 (ausschließlich der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 eingetretenen Mannschaften, welche zur Frühjahrs-Kontroll-Versammlung nicht zu erscheinen brauchen) am 29., 1879 (diejenigen Mannschaften, welche noch nicht zur Landwehr II. Aufgebots übergeführt worden sind) am 30. April, jedesmal Vormittags 8 Uhr. Ersatz-Reservisten der Infanterie, Jahrgänge 1892—1889 (1872—1869 geborene) am 16., 1888 (1868 geborene) am 20., 1887 (1867 geborene) am 21., 1886 (1866 geborene) am 22., 1885 (1865 geborene) am 23., 1884 bis 1881 (1864—1861 geborene) am 25., 1880 und 1879 (1860 und 1859 geborene) am 26. April, jedesmal Vormittags 10 Uhr. Offizier-Aspiranten der Provinzial-Infanterie, Jahrgänge 1891 bis 1887 am 16., 1886—1879 am 20. April, jedesmal Vormittags 10 Uhr. Zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften aller Waffen (d. h. diejenigen Leute, welche wegen Krankheit, wegen berücksichtigter bürgerlicher Verhältnisse und wegen begangener strafbarer Handlungen von einem Truppentheil oder aus besonderen Gründen von einer Unteroffizierschule entlassen sind) mit den Namens-Anfangs-Buchstaben M. N. O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z. am 21. April, Vormittags 10 Uhr.

Auf telegraphische Anweisung aus Berlin ist am Mittwoch Abend beim Eintreffen des 9 Uhr 14 Minuten in Spandau fälligen Vorortzuges daselbst eine bestimmt bezeichnete Frau während des Aussteigens polizeilich angehalten worden. Dieselbe hatte sich auf der hiesigen Station Alexanderplatz der Uebertretung einer bahnpolizeilichen Vorschrift schuldig gemacht. Sie hatte in Berlin Einkäufe besorgt und war bereits mit ihrer Handtasche in den Zug gestiegen. Da fiel ihr ein, daß sie auf der Perronbank noch ein Packet aus Versehen zurückgelassen hatte. Sie stieg wieder aus und holte das Packet herbei. Inzwischen setzte sich der Zug aber in Bewegung. Die Frau stieg während der Fahrt ein, wäre hierbei aber beinahe verunglückt, wenn sie nicht von zwei Fahrgästen noch im kritischen Moment festgehalten worden wäre. Der Vorgang war auf der Station wahrgenommen worden, und da das Besteigen eines Zuges während der Fahrt verboten ist, so soll die Frau zur Strafe gezogen werden. In Spandau wurde nur die Persönlichkeit der Frevlerin festgestellt.

In den Senkungen der Häuser Stendalerstraße Nr. 9 und 10 erfahren wir noch: Im Ganzen mußten auf polizeiliche Anordnung in beiden Häusern, sowie in dem daranstoßenden Quergebäude des Hauses Stendalerstr. 8 21 Wohnungen geräumt werden, weil deren Zimmer Risse in den Wänden zeigten. An und für sich sind die 4—5 stöckigen Häuser sehr solid gebaut. Uebrigens ist das Terrain allen älteren Berlinern wohlbekannt; es ist ein Theil des ehemaligen Teiches, der noch in den siebziger Jahren „Moabiter Fenn" genannt wurde. Ein Unternehmer versuchte dann auf jenem Terrain Torf zu stechen, doch war das Material so minderwerthig, daß der Mann nicht auf seine Kosten kam. Anfang der achtziger Jahre erwarb die Baugesellschaft „Moabit" dieses „Fenn" und übergab das Festlegen und Fundamentiren des Bodens einem Tiefbau-Unternehmer, welcher durch Einrammen von Pfählen die Schwierigkeiten zu heben suchte. Die Ländereien wurden dann theilweise als Bauplätze verkauft, theilweise ließ die Gesellschaft selbst Häuser darauf errichten, welche sie verkaufte.

Von einem Eisenbahnzug überfahren und sofort getödtet wurde in der Nacht zum 10. ds. Mts. in der Nähe der Station Stralau ein bisher unbekannt gebliebener Mann. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, darüber ist ebenso wenig etwas festzustellen gewesen, wie die Zeit des Vorkommnisses bekannt ist. Der Verstorbene ist etwa 30 Jahre alt, hat blondes, etwas melirtes Haar, einen blonden Schnurrbart und trug ein dunkelblaues Jacket, eine rothbraun gehäkelte Jacke, dunkle Weste, karrirte Hosen und einen gestreiften Shawl um den Hals.

Frivoles Spiel mit Menschenleben. Im Duell schwer verwundet wurde vorgestern der Sekonde-Lieutenant v. Reibnitz von der 7. Kompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. zu Potsdam. Das Duell, bei welchem Pistolen als Waffen dienten, hatte v. Reibnitz, ein noch junger Offizier, mit einem Offizier der Garde-Artillerie. Er wurde äußerst schwer verletzt nach dem Regiments-Lazareth in der Lindenstraße gebracht.

Die Tartarennachricht, daß während der Straßenkrawalle ein Schutzmann beinahe in das Engelbecken geworfen worden wäre, beruht, wie jetzt amtlich ermittelt worden ist, auf blanker Erfindung.

Gegen den Genossen Stadtverordneten Zubeil ist ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Die Die Beleidigung soll in einer Kritik der Kaiserrede bestehen.

Polizeibericht. Am 9. d. Mts. versuchte ein Mädchen in der Wohnung seiner Dienstherrschaft in der Waldemarstraße sich mittelst Karbolsäure zu vergiften. Es wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht. — Am 10. d. Mts. Morgens wurde im Luisenstädtischen Kanal, gegenüber dem Engel-Ufer 3, die Leiche einer unbekannten, etwa 25 Jahre alten Frauensperson angeschwemmt. — Vormittags wurde ein Hausdiener in seiner Wohnung in der Pücklerstraße erhängt vorgefunden. — Auf dem Neubau Eberswalderstraße 4 stürzte Nachmittags ein 12jähriger Knabe beim Spielen vom zweiten Stock bis in den Keller hinab und erlitt anscheinend innere Verletzungen, so daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Wallstraße 94 fiel Abends ein 11jähriger Knabe von einem Rollwagen, dessen Führung er ohne Erlaubniß übernommen hatte, gerieth unter die Räder und erlitt so bedeutende Verletzungen, daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde.

Gerichts-Zeitung.

Gegen die Zahnärzte, welche den Doktortitel führen, wird jetzt seitens der Amtsanwaltschaft energisch eingeschritten. Heute hatte sich vor der 132. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts der Zahnarzt Dr. Louis Göttinger wegen unbefugter Anmaßung des Doktortitels zu verantworten. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Moller, legte vom Auswärtigen Amt beglaubigte Urkunden vor, nach denen seinem Mandanten auf Grund eines mehrjährigen Studiums auf der Universität zu Pennsylvania die Würde eines Doktors der zahnärztlichen Chirurgie verliehen und nach denen er vom Kultusminister zum Assistenten des Wilhelms-Instituts der Friedrich Wilhelms-Universität berufen worden ist. Das gegen den Geh. Hofrath Dr. von Guérard angezogene Erkenntniß des Kammergerichts, in welchem der Gegensatz des von diesem gekauften Titel eines Doktors der Philosophie und dessen ärztlicher Thätigkeit für die Annahme maßgebend war, daß das Publikum in den Glauben versetzt werde, es mit einem Doktor der Medizin zu thun zu haben, treffe auf seinen Mandanten nicht zu, der gerade die zahnärztliche Doktorwürde erlangt habe. Dieser brauche zu seinem „Dr." den langen Zusatz als überflüssig nicht zu machen. Amtsanwalt Heise erachtet den Zusatz dennoch für nothwendig, da das Publikum ohne denselben in den irrigen Glauben versetzt werde, einen wirklichen medizinischen Doktor vor sich zu haben. Durch die Nichtanwendung des Zusatzes lege sich der Angeklagte einen Titel bei, zu dem die Befugniß fehle. Er beantragte 10 M. ev. 1 Tag Haft. Diesem Antrage entsprach der Gerichtshof unter Adoption der vorstehenden Ausführungen.

Verschmitzt ausgeführte Diebstähle an warmen Wasser wurden dem Techniker Emil Hugo Carl Messow und dessen Ehefrau zur Last gelegt, welche gestern vor der IV. Strafkammer hiesigen Landgerichts I standen. Der Angeklagte ist Verwalter des Hauses Bergmannstraße 110 und bewohnt daselbst die Parterrewohnung. Ueber ihm wohnt der Baumeister Trisetau, in dessen Wohnung sich eine ganz sinnreiche Badeeinrichtung befindet. Durch eine in die Feuerung der Kochmaschine gelegte kupferne Schlange wurde das für die Badestube bestimmte Wasser erwärmt; dasselbe ging zunächst in ein auf dem Korridor angebrachtes Reservoir und von dort ging das heiße Wasser durch ein Rohr zur Badewanne. Der Baumeister konnte aber diese Einrichtung kaum benutzen, da er sich fast arm heizen mußte, ohne ein genügend warmes Wasser zu erhalten. Man zerbrach sich den Kopf über diese auffallende Erscheinung, bis endlich der Zufall das Räthsel erklärte. Das Dienstmädchen machte nämlich die Entdeckung, daß das Rohr, welches das heiße Wasser zur Badewanne leitete, hinter der Badewanne auch noch in die untere Etage führte und auf diese Weise die Wohnung des Angeklagten mit heißem Wasser versorgte. Herr Trisetau machte kurzen Prozeß, indem er durch Abknipsen des Nebenrohres ein weiteres Entwenden von warmem Wasser unmöglich machte. Von demselben Augenblick an erwärmte sich das Badewasser mit viel geringerem Heizmaterial vortrefflich. Kurze Zeit nachher erschien die Angeklagte mit einem Rohrleger in der Trisetau'schen Wohnung und machte sich an der Leitung der Badestube zu schaffen. Als sie nach ihrem Begehren befragt wurde, erklärte sie ganz harmlos, daß sie den Grund erforschen wolle, warum sie seit einiger Zeit kein warmes Wasser mehr erhalte. Herr H. glaubte aus dieser Bemerkung zu entnehmen, daß es sich nicht um eine zufällige Schädigung, sondern um ein planmäßiges Entwenden seines warmen Wassers handelte. Dafür sprach auch die Thatsache, daß schon der Vormiether fortgesetzt über ungewöhnlichen Kohlenverbrauch bei Erwärmung des Badewassers zu klagen hatte. — Die Angeklagten behaupteten, daß es sich hier nur um eine Probe-Anlage handelte und sie warmes Wasser nie entnommen hätten. Der Techniker, welcher die ganze Anlage gemacht hatte, hatte den Angeklagten aber ausdrücklich nahe gelegt, daß sie mit den zukünftigen Miethern der betr. Wohnung sich über diese Anlage verständigen müßten. — Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte je vierzehn Tage Gefängniß. Der Vertheidiger hielt schon aus rechtlichen Gründen eine Bestrafung für ausgeschlossen, da das Wasser, wenn es aus der städtischen Leitung in das Haus geführt worden, Eigenthum des Hauswirths sei und alle Miether ein Anrecht auf dasselbe haben. — Der Gerichtshof war anderer Meinung. Der Hauswirth werde durch Titel und Uebergabe des Wassers, wenn es aus der städtischen Leitung komme, Eigenthümer desselben und durch die mit den Miethern abgeschlossenen Miethsverträge geht das Wasser in das Gewahrsam der Miether über, und dieselben werden Eigenthümer desselben, namentlich wenn es sich um erhitztes Wasser handele. Die Angeklagten wurden deshalb zu je einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Ein unglücklicher Zufall lag dem Vorfall zu Grunde, dessentwegen der Malergehilfe Ed. Schleußner gestern vor III. Strafkammer des Landgerichts I zur Verantwortung gezogen wurde. Der Angeklagte war am 25. Juni in der Wohnung eines Bärmehändlers R. mit dem Auffrischen eines Zimmers beschäftigt. Er gebrauchte zu seiner Arbeit eine Quantität Lauge und holte sich dieselbe in einer von Herrn L. entliehenen Weißbierkruke. Als er Mittagspause machte, ließ er die Kruke ohne weitere Vorsichtsmaßregeln auf dem Tisch stehen. Inzwischen kam der neunjährige Sohn des R. aus der Schule nach Hause; er war sehr durstig, und da der Vater gewöhnlich zum Frühstück aus einer solchen Kruke sich Weißbier einzuschenken pflegte, so dachte der Knabe, daß sich Bier in derselben befinde, er nahm die Flasche vor den Kopf, um gleich darauf unter entsetzlichem Schmerzensgeschrei zu Boden zu sinken. Er hatte einen guten Schluck von der ätzenden Flüssigkeit genommen und sich den ganzen Rachen und die Speiseröhre verbrannt. Der arme Junge hat ein langes Schmerzenslager in der Klinik zu überwinden gehabt, konnte lange Zeit nicht sprechen und ist auch bis heute noch völlig wiederhergestellt. Der Staatsanwalt hielt eine gröbliche Fahrlässigkeit des Angeklagten für vorliegend und beantragte zwei Monate Gefängniß. Der Gerichtshof konnte sich jedoch nicht davon überzeugen, daß an dem beklagenswerthen Unfall nur der Angeklagte die Schuld trage und sprach deshalb denselben frei.

Wichtig für gesellige Vereine in der Provinz Brandenburg ist eine Entscheidung des Kammergerichts, durch welche die genug bekannte Ober-Präsidialverordnung vom 11. Dezember 1879, betreffend die öffentlichen Lustbarkeiten für ungiltig erklärt worden ist, weil die Publikationsformel einen unbedeutenden Mangel enthält. Diese Verordnung, die nun seit 12 Jahren in der Provinz ausschließlich Berlins angewendet wurde, und auf Grund deren Tausende von Geldstrafen bezahlt worden sein mögen, erforderte für öffentliche Lustbarkeiten eine polizeiliche Genehmigung und ebenso für die Veranstaltungen solcher Vereine, welche ausschließlich oder hauptsächlich zum Zweck der Veranstaltung von Lustbarkeiten zusammengetreten waren.

Diese lästige Fessel, welche durch diese Verordnung allen geselligen Vereinen in der Provinz Brandenburg auferlegt war, fällt nun weg, d. h. vorläufig bis die Verordnung aufs Neue rechtsgiltig publizirt ist. Die Entscheidung des Kammergerichts ist in der Sache gegen Schmidt und Ebel am 7. Dezember 1891 ergangen. In der Sitzung des Landgerichts II. vom 10. März erfolgten bereits einige Freisprechungen auf Grund dieser Vorentscheidung.

Versammlungen.

Eine Versammlung arbeitsloser Buchbinder, Lederarbeiter, Albumarbeiter rc. tagte gestern Vormittag in Feuerstein's Salon. Genosse Wilke hielt einen Vortrag über die Ursachen der Arbeitslosigkeit. Die Hauptbedingung der immer mehr überhandnehmenden Arbeitslosigkeit, meinte Redner, sei die Kaufunfähigkeit der Massen. Der Kampf, den die Unternehmer mit der Waffe Billigkeit unter einander führen, führe zur Einführung neuer besserer Maschinen und Arbeitsmethoden auf der einen und zur Herabdrückung des Lohnes und Vermehrung der Beschäftigungslosen auf der anderen Seite. Herabsetzung des Lohnes bedeute aber weniger Konsum, Vermehrung der unverkäuflichen Verbrauchsartikel und, als Folge hieroon, Anschwellen des Heeres der Arbeitslosen. Dies liege in der fehlerhaften Organisation der modern-kapitalistischen Gesellschaft und werde nur mit ihr selbst verschwinden. Aber diese Gesellschaft könne durch eine gute Arbeiterschutz-Gesetzgebung, durch eine gesetzlich festgesetzte Herabminderung der Arbeitszeit jenen für die Arbeiter so üblen Folgen etwas von ihrer Härte benehmen. In Anbetracht, daß sich die maßgebenden herrschenden Faktoren allen dahingehenden Forderungen der Arbeiter gegenüber ablehnend verhielten, müßten diese ihre gewerblichen Vereinigungen zu stärken suchen, um gegenüber dem Unternehmerthum eine Macht zu bilden, mit der dieses rechnen müsse. In den Vereinen müsse man zielbewußte Genossen erziehen und das gelegentliche Einwerfen von Schauspielern werde unterbleiben. Der Vortrag fand großen Beifall. An der Diskussion betheiligten sich mehrere Redner im Sinne des Referats, von denen die Herren Wunscheck und Jahn die Schäden in der Lederwaarenindustrie beziehungsweise der Buchbinderei schilderten. Der Erstere wies darauf hin, daß der „Vorwärts" vor kurzer Zeit eine Notiz brachte, daß in einer Lederwaaren-Fabrik in der Köpnickerstraße ein dort schon 9 Jahre thätiger Arbeiter 9,88 M. die Woche verdiene. Thatsache sei, so führte der Redner aus, daß in allen größeren Geschäften dieses Fabrikationszweiges die Arbeit so knapp ist, daß eine große Zahl von Kollegen es zur Zeit auf keinen höheren Wochenverdienst bringe. Genosse Jahn war der Meinung, daß die Lederwaaren-, Album- und sonstige Papiergalanteriewaaren-Industrie in diesem Jahre gegen früher deshalb außerordentlich viel Arbeitslose aufzuweisen habe, weil die amerikanische Schutzzoll-Gesetzgebung jetzt voll ihre Wirkungen entfalte und außerdem infolge der schlechten Arbeitsverhältnisse in anderen Erwerbszweigen der Verbrauch von Luxusartikeln sich in Deutschland selbst vermindert hätte. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Gen. Wilke einverstanden und verspricht, sich der allgemeinen Arbeiterbewegung, sowie speziell der Gewerkschaftsbewegung anzuschließen, um so der Herrschaft des Kapitals geschlossen entgegentreten zu können. Die Versammlung erblickt in der Arbeitslosigkeit eine Folge der heutigen Produktionsweise und spricht ihren Unwillen über die Haltung der Regierung gegenüber den Forderungen der Arbeiter aus."

Darauf wurde das Bureau mit der Einberufung einer weiteren Versammlung der arbeitslosen Arbeiter und Arbeiterinnen

der Papierverarbeitungs-Industrie beauftragt. Dieselbe soll am nächsten Freitag, Nachmittags 2 Uhr, in Feuerstein's Salon stattfinden. Die Versammelten gingen dann mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie auseinander.

Eine Versammlung der „Freien Vereinigung der Kaufleute" nahm am 3. März einen Vortrag des Herrn Doktor R. Wolff über „Die Hygiene des Mundes" beifällig entgegen. Dann erstattete Herr Laasch Bericht betreffs die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung über die Sonntagsruhe der Handlungsangestellten. (Siehe Nr. 54 des „Vorwärts" unter „Kommunales".) Zum Schluß seiner Ausführung betonte er, da voraussichtlich eine kürzere als fünfstündige Sonntagsarbeit für die Handlungsgehilfen durch Ortsstatut nicht festgesetzt werden würde, müsse nunmehr dahin gestrebt werden, daß diese fünfstündige Sonntagsarbeit mit 1 Uhr Mittags abschließe, außerdem dahin, daß für einzelne Branchen, wie etwa für Zigarrengeschäfte, keine Ausnahmebestimmungen nach der Richtung einer Verlängerung der Sonntagsarbeit über fünf Stunden hinaus geschaffen würden. An der Diskussion betheiligten sich die Herren Penn und Hintze. Der letztere stellte den Antrag, daß sich die „Freie Vereinigung" mit einem Schreiben an den Polizeipräsidenten wenden möge, worin derselbe aufgefordert wird, anzuordnen, daß die Schließung der Geschäfte des Sonntags spätestens um 1 Uhr Mittags zu erfolgen habe. Redner führte aus, daß man, wenn man sich deshalb an die Geschäftsinhaber wende, heute eher auf ein freiwilliges Schließen der Geschäfte um 10 Uhr Vormittags an Sonntagen rechnen könne, als vor zwei Jahren. Der Antrag Hintze wurde angenommen. Hierauf beschloß man, den Vorstand zu beauftragen, am 18. März auf den Gräbern der 48er Revolutionäre einen Kranz niederzulegen. Dann gingen die Versammelten mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie auseinander.

Eine öffentliche Versammlung der Militär- und Lieferungsschneider mit Frauen verhandelte am 5. März über die Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftskongreß. Der Fachverein der Militär- und Lieferungsschneider hatte bereits eine solche Wahl, die auf Herrn Kroll gefallen war, vollzogen; da aber die Wahlen in öffentlichen Versammlungen vorgenommen werden müssen, so war eine event. Bestätigung jener Wahl nöthig. Es sprachen sich dabei die Herren Kroll, Pleise und Schulze gegen die vorgeschlagenen Unionen aus, und erklärten sich für Ausbildung des Vertrauensmännersystems, sowie für die Erhaltung der Lokalorganisationen. Auf einen Antrag, vor der Wahl die Diäten festzusetzen, schlug Herr Gerwin 7,50 M. pro Tag und freie Fahrt vor, was Herr Kroll als nicht genügend erklärte, indem er darauf verwies, daß von Anderen in den meisten Fällen neun Mark festgesetzt worden seien. Herr Zack schlug vor, den Kongreß gar nicht zu beschicken, sondern gegen die Abhaltung desselben zu protestiren, weil die Delegirten von den Lokalorganisationen nicht mit denselben vollen Rechte wie die der Zentralorganisationen daran Theil nehmen dürften. Diesem Vorschlage trat die Versammlung nach kurzer Diskussion bei; der Protest wird sich namentlich gegen die Art und Weise der Einberufung des Kongresses richten.

In Reinickendorf sollte am 2. März eine von einem Herrn Münchenhagen einberufene öffentliche Versammlung über die Kommunalwahl verhandeln. Der Einberufer glaubte die übliche Bureauwahl dadurch umgehen zu können, daß er einen Gemeindevertreter und einen anderen Herrn zu sich berief, um mit ihnen zusammen das Bureau zu bilden. Das ließ sich die Versammlung nicht gefallen, die große Mehrheit verlangte die ordnungsgemäße Wahl eines Bureaus, und um dem zu entgehen, schloß der Einberufer die Versammlung, so daß dieselbe zur Verhandlung über die Tagesordnung gar nicht kam. Gegen die Bureauwahl sprach sich aus der Versammlung nur ein Herr Hoffmann aus, welcher sich noch vor Kurzem als eifriger Sozialdemokrat gerirt haben soll, aber bei den Genossen keine Sympathie fand. Bemerkt sei noch, daß ein Bureau vorgeschlagen worden war, in welchem der Einberufer als 2. Vorsitzender sitzen sollte. — Nichts geht, schreibt man uns, über den Muth des Reinickendorfer Freisinns.

Theaterverein „Iris". Sonnabend, den 12. März, Abends 9 Uhr, bei Dohmeier, Langestr. 101, Leseprobe (der Goldteufel).

Friedrichsberg. Die Monats-Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins für Friedrichsberg findet Montag, den 14. d. Mts., im Lokale des Herrn Westphal (Schwarzer Adler), statt. Referent: Genosse Franz Berndt.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (Z. H. Nr. 29.) Filiale Rixdorf. Sonnabend, den 12. März, Abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schaller, Berlinerstr. 117. Das 7. Stiftungsfest findet Sonnabend, den 19. März, in Riesenk's Salon, Bergstr. 139, statt.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 13. März, Abends 6½ Uhr, in Gratwerl's Bierhallen, Kommandantenstr. 77—79, Vortrag des Herrn Ludwig Hennig über: „Die Urzeit des Menschengeschlechts".

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 13. März, Vormittags 10½ Uhr, Rosenthalerstr. 38, Vortrag des Herrn L. Henning: „Der Offenbarungsglaube". Sonntag, den 13. März, Abends 5 Uhr, Andreasstraße 21, bei Joel, Stiftungsfest.

Verein Bildung und Geselligkeit Berlin. Sonnabend, den 12. März, Abends 9 Uhr, Vereins-Versammlung im Augustgarten, Auguststr. 24—35. Vortrag des Herrn Dr. med. Hermann Meyl.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sonnabend, Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Grüne Eiche, Rixdorf, Hermann- und Kiesebeckstr.-Ecke bei Beyerle. — Urania, Landsbergerstraße 31 bei Muschold. — Sanges-Echo, Naunynstraße 86, bei Zudeil. — Freundschaft 2, Friedenstraße Nr. 48 bei Tollkühn. — Glück zu, bei Knebel, Badstraße 58 (Gesundbrunnen). — Phönix, Bülowstraße 65 bei Bredlow. — Harmonie 3, Friedrichshagen, Gesellschaftshaus. — Felsenburg, Blumenstraße 21a. — Tellow in Tellow, Schwarzer Adler. — Smeralda, Königsbergerstr. 24. — Liedertranz in Brandenburg, Mengert's Volksgarten. — Libertee, Wrangelstr. 84 bei Ulrich.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Sonnabend: Vergnügungsverein Lustige 13 bei Blöß, Dresdenerstr. 28. — Tambourverein Deutsche Eiche bei Sadek, Fürbringerstr. 7. — Rauchklub Dornröschen bei Pialkowski, Weddingstraße 9. — Vergnügungsverein Grüne Schleife bei Sperling, Inselstraße 1. — Privattheater-Gesellschaft Barzantria, bei Grothe Kastanien-Allee 75. — Geselliger Verein Gut Heil bei Lehmann, Fruchtstr. 69. — Tambourverein Borussia bei Feldjahn, Weidenweg 12 (Sitzung nach dem 1. und 15. im Monat).

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Sonnabend. Paul Nickel'scher Musikverein Allegro bei W. Vogel, Sonnenstr. 13.

Bühnenverband Normania jeden letzten Sonnabend im Monat bei Leichnitz, Königsbergerstr. 24. — Theaterverein Iphigenia, Rixdorf, bei Barnas.

Vergnügungsverein Azalia 9½ Uhr bei O. Heindorf, Barnimstr. 10. — Vergnügungsverein Lustige Jugend Abends 9 Uhr, im Restaurant Lautenbach, Cuvrystr. 2. — Vergnügungsverein Lustige Zecher Abends 9½ Uhr Mendelssohnstr. 9.

Geselligkeitsverein Pallisaden-Eiche, Abends 9 Uhr, Pallisadenstraße 103 bei Radke. — Dansk Forening Freia (Dänischer Verein Freia), Lindenstraße 106 bei Poppe. — Verein ehemaliger Schüler der 30. Gemeindeschule, Abends 9 Uhr, Restaurant Wurl, Koppenstraße 68.

Skatklub Kreuzbube bei Steuer, Weinstr. 22.

Rauchklub Dornröschen, Abends 9 Uhr, Schulstraße 104 beim Restaurateur Krech.

Vermischtes.

Zugentgleisung. Bei Spandau ist Freitag früh auf der Lehrter Bahn der hintere Theil eines Güterzuges entgleist. Ein Beamter des Zuges soll leicht verletzt sein. Der Schaden an Eisenbahnmaterial ist beträchtlich. Das südliche Hauptgeleise ist gesperrt.

Das Reichsgericht hat das Urtheil gegen den Bürgermeister Horn von Torgau, welcher am 27. Oktober vorigen Jahres wegen Untreue zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden war, aufgehoben und zur erneuten Verhandlung an das Landgericht in Halle verwiesen. Das Reichsgericht begründet sein Erkenntniß damit, daß das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht festgestellt und die Vertheidigung vom ersten Richter beschränkt worden sei.

In Golben verbot der Amtsvorsteher dem Naturheilkundigen Leipold aus Zeitz die Abhaltung eines Vortrags über „Naturheilkunde" auf Grund von § 56a der Gewerbe-Ordnung. Dieser Paragraph sagt in dem bezüglichen Theile: „Ausgeschlossen vom Gewerbebetriebe im Umherziehen sind ferner: 1. die Ausübung der Heilkunde, insoweit der Ausübende für dieselbe nicht approbirt ist."

Einsturz im Bergwerk. Zufolge einer Meldung aus Kassel ist im Bergwerke auf dem Habichtswald der Hauptstollen eingestürzt. Die Bergleute haben sich durch den Schacht gerettet.

Doppelmord. Die Eheleute Heuerling Rosenbaum in Dillingen (Westfalen) sind mit zerschmettertem Schädel in ihrem Schlafzimmer gefunden worden; neben den Leichen lag das augenscheinlich zu dem Doppelmord gebrauchte blutbefleckte Beil. Mehrere Kisten und Laden waren erbrochen und die Werthsachen geraubt, auch ein paar Stück Vieh fortgetrieben. Der Mörder — ein „Arbeiter" Huddelbrink — ist verhaftet.

Es giebt noch aufopferungsfähige Menschen. Das ungarische Abgeordnetenhaus beschloß in geheimer Sitzung, zu Gunsten der Nothleidenden in Ober-Ungarn auf die den Abgeordneten zustehenden Diäten für einen Tag zu verzichten. Diese Großmuth wirkt ansteckend. Die ungarischen Magnaten überbieten sich gegenseitig. Der eine regt an, die Pfropfen der Champagnerflaschen, die sie leeren, zu Gunsten der Armen zu sammeln; die Sucht, die abgeschnittenen Zigarrenspitzchen zum Besten der Nothleidenden zu verwerthen, hat bereits eine besondere Luxusindustrie geschaffen: die vornehmen Damen wetteifern in der Pracht ihrer Sammelkästchen, die oft mit den kostbarsten Edelsteinen ausgeschmückt sind; die Fürstin E. hat sogar den Vorschlag gemacht, obwohl die Ballkleider schon ziemlich tief ausgeschnitten sind, den Ausschnitt noch einen Zoll tiefer zu machen, und die hierdurch gemachte Ersparniß den Armen zuzuwenden. Wenn all dieser Edelmuth, der den verstocktesten Sozialdemokraten rühren muß, nicht anerkannt wird, dann muß wahrlich den Besitzenden das Wohlthun verleidet werden.

Drei Bremser wurden in Oldenburg verhaftet, welche seit Monaten verschlossene Güterwagen beraubt hatten. Die Drei hatten es namentlich auf Eßwaaren abgesehen.

Großes Grubenunglück. Eine aus Mons eingegangene Meldung besagt, daß am Freitag früh in einer der Gruben von Anderlues 120 Meter unter der Erde eine Explosion schlagender Wetter stattfand, deren Wirkungen sogar an der Einfahrt zur Grube verspürt wurden. Das Seil und der Fahrstuhl wurden vollkommen zerstört, der Ventilator ist gebrochen. 270 Arbeiter waren zur Zeit im Bergwerk beschäftigt. Sechszehn Verwundete wurden in hoffnungslosem Zustande heraufgeschafft. Man befürchtet, daß die Zahl der Opfer 200 übersteigen dürfte.

Frau Dr. jur. Emilie Kempin hat in der vorigen Woche ihre Antrittsvorlesung als Privatdozentin an der Züricher Universität gehalten. Sie hielt einen Vortrag über die modernen Trusts, der einen sehr günstigen Eindruck machte und von dem zahlreichen Auditorium mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Die Mehrheit des Senats der Züricher Hochschule hatte sich gegen ihre Zulassung ausgesprochen, doch hat schließlich der Erziehungsrath des Kantons den Ausschlag zu Gunsten der Frau Dr. Kempin gegeben. Die Züricher ist die erste deutschsprachige Universität, welche hiermit eine Frau in ihren Lehrkörper aufgenommen hat, wie sie auch die erste Universität war, welche (im Jahre 1865) weibliche Studenten zuließ.

Interessante Funde sind beim Bau der Echaztalbahn (Württemberg) gemacht worden: In der Nähe von Pfullingen stieß man an zwei Stellen auf alemanische Gräber, welche zahlreiche Waffenstücke, Lanzenspitzen, zwei- und einschneidige Schwerter, sowie ein Wehrgehenk aus Lederwerk, reihenweise mit Bronzeknöpfen besetzt, enthielten. Bei Honau, wo die Zahnradbahn den Aufstieg auf das Albplateau nimmt, wurden drei römische Bronzemünzen gefunden, deren eine in scharfer Prägung einen schönen Frauenkopf mit der Umschrift Diva Faustina zeigt; dieselben wurden der staatlichen Münzsammlung übergeben. Bei Reutlingen wird ein mächtiges Lager von Opalinusthon durchschnitten, in welchem man in 6 Meter Tiefe einen vortrefflich erhaltenen Mammuthzahn von 1,5 Meter Länge, und später nahebei in 4 Meter Tiefe ein 50 Zentimeter langes Stück Rennthiergeweih gefunden, welche beide dem königlichen Naturalienkabinet überlassen wurden. Bemerkenswerth ist, daß mehrere Fichtenstämme, die in 3—5 Meter Tiefe ebenfalls bei Pfullingen in Ornatenthon gefunden wurden, zwar im Holze weich und morsch waren, jedoch noch deutlich die ursprüngliche Struktur erkennen ließen, obgleich sie tausende von Jahren im Thon gewesen sein mögen.

Zur Heiligkeit der Ehe. Die von der Baronin de Stuers, einer geborenen Amerikanerin, wegen angeblicher Grausamkeit ihres Gatten wider diesen angestrengte Scheidungsklage wurde von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes in Stoux Falls (Dakota) zu ihren Gunsten entschieden. Die Verhandlungen hatten bereits vor einiger Zeit stattgefunden, doch war der Richter nicht eher mit dem Studium der in Paris, Berlin, London und Madrid kommissarisch abgegebenen Zeugenaussagen fertig geworden. Baron de Stuers, dessen Jahreseinkommen die Summe von 600 000 Fr. erreichen soll, war im Jahre 1886 holländischer Gesandter in Madrid, wo er, wie die Klägerin behauptet, seiner Frau zumuthete, das ganze Arsenal der weiblichen Verführungskünste gegen den spanischen Handelsminister spielen zu lassen, um ihn zum Abschluß eines günstigen Handelsvertrages mit Holland zu bewegen. Die Baronin lehnte dieses Ansinnen jedoch mit Entrüstung ab. Das Paar kam später nach Berlin, wo Herr von Stuers seine Frau der ehelichen Untreue bezichtigte. Nicht genug damit, mißhandelte er sie auch ihren Angaben zufolge bei jeder möglichen Gelegenheit, trieb ihre Kinder von ihr fort und versuchte, sie als geistesgestört erklären und in eine Irrenanstalt bringen zu lassen, ein Vorhaben, welches ihm indessen nicht gelang. Der Baron stellte in seiner Vertheidigung in Abrede, daß er je grausam gegen seine Frau gewesen und erklärte, daß sie, um den Gang der Klage zu beschleunigen, mit einem gewisser Wm. Elliot Zeborowski Ehebruch begangen habe. Es sei zudem ihre Gepflogenheit gewesen, über Holland zu höhnen und beleidigend von holländischen Damen zu sprechen. Der Richter schloß sich jedoch den Ausführungen des Barons nicht an, sondern gab sein Urtheil für die Klägerin ab. Es heißt, daß Herr von Stuers Berufung gegen das Erkenntniß einlegen wird.

Für einen 100jährigen blinden Greis in Okopy bei Mielnica, „der sich bislang von seiner Hände Werk redlich ernährt hat", sowie für dessen verwittwete Tochter, welche vier Waisen zu ernähren hat, wird im Inseratentheile der „Saale-Zeitung" der Bettelsack geschwungen. Wie human ist doch unser Zeitalter! Es wäre ein Leichtes für die Gemeinde oder den Gemeindeverband, dem alten Mann und seiner Familie einen sorgenfreien Lebensabend von Amtswegen zu bereiten, und das wäre eigentlich nur verdammte Pflicht und Schuldigkeit der Gesellschaft, aber nein, es würde das zu Konsequenzen führen gegenüber anderen Bedürftigen, und so hilft man sich lieber mit der sogenannten Privatwohlthätigkeit.

Netter Spitzbube. Das Kriminalgericht von Old Baily (England) verurtheilte den Parlamentsdeputirten Hastings wegen Unterschlagung von Geldern zu 5 Jahren Zwangsarbeit.

Zur elektrischen Hinrichtung schreibt die angesehene medizinische Wochenschrift „Lancet": „Es freut uns aufrichtig, daß die Behörden des Staates Newyork erwägen, ob die elektrische Hinrichtung nicht wieder abgeschafft werden soll. Es war in der That hohe Zeit. Die letzten Hinrichtungen dieser Art waren noch haarsträubender als die erste. Unsere Kollegin, der „Newyork Medical Record", hat ebenfalls ihre Stimme erhoben gegen diese sog. wissenschaftliche Hinrichtungsmethode und ein donnerndes „Halt" gegen das Experimentiren gesprochen, welches jedes Mal stattfindet, wenn die Prozedur in Sing Sing beginnt. Der Delinquent kommt allerdings zu Tode, aber wie? Jedesmal mußte der Strom wiederholt angelassen werden. In den Zwischenräumen streiten sich die Sachverständigen. Der Todeskampf wird mit der Uhr in der Hand beobachtet, während das Opfer zwischen den sengenden Elektroden in Krämpfen daliegt. Die Einzelheiten dieses furchtbaren Verfahrens bergen eine so kalte Brutalität in sich, wie man sich nur vorstellen kann. Das soll nun die beste Methode sein, einen Menschen ums Leben zu bringen."

Literarisches.

Inhalt der Nummer 11 der „Berliner Volks-Tribüne": Aus der Woche. — Der Generalstreik. — Federzeichnungen. — Russische Arbeiterverhältnisse II. — Deutscher Reichstag. — Von der Bewegung. — Vom Schlachtfelde. — Zur Gewerkschaftsbewegung. — Gedicht. — Novelle. — Tschernyschewsky's „Briefe ohne Adresse". — Die Zunahme der Geistesstörungen eine Folge der sozialen Zustände. — Sozialpolitisches aus der Schweiz. — Zur Lage der Bergarbeiter in Ungarn. — Verschiedenes.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 5 des 2. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Zur „Frauenfrage" — Anna Louisa Karschin (Schluß). — Stickerinnen-Elend. — Feuilleton: Weihnachten, Erzählung von Minna Kautsky (Fortsetzung). — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2564a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Wir erhalten soeben Heft 1—4 des Lieferungswerkes: „Die Deutsche Revolution, Geschichte der Deutschen Bewegung von 1848 und 1849" von Wilhelm Blos. (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag.)

Dies neueste Werk aus der Feder von Wilhelm Blos, dessen „Geschichte der französischen Revolution" einen so großen Erfolg errungen hat, schildert auf Grund eingehender Studien die große deutsche Bewegung des „tollen Jahres" 1848.

Der Verfasser weist aus den ökonomischen Zuständen nach, wie sie den Boden bereiten, auf dem sich die politischen Gebilde gestalten und die politischen Umwälzungen vollziehen. Die traurige Zeit der Herrschaft des Bundestags und die elenden Zustände der vormärzlichen Zeit werden uns in großen Zügen vorgeführt; dann folgt die Schilderung der Februarrevolution und ihrer Wirkungen auf Deutschland, die auch diesseits des Rheins den Ausbruch veranlaßten. Hieran schließt sich die Darstellung der „Märzstürme", der Barrikadenkämpfe, der Thätigkeit des Frankfurter Parlaments, des Aufstandes in Wien im Oktober 1848, des Freiheitskampfes der Italiener und Ungarn, der Aufstände in Sachsen, in der Pfalz und in Baden und schließlich des unglückseligen Ausganges der ganzen Bewegung.

Zwischen diesen großen Episoden wird ausführlich die soziale Bewegung behandelt und werden anschaulich die Klassenkämpfe des Bürgerthums und des Proletariats geschildert.

Das Werk enthält außer einigen werthvollen Beilagen 83 Porträts und ca. 60 historische Bilder, die zum größten Theil nach zeitgenössischen Stichen und Gemälden angefertigt worden sind; in keinem die 1848er Zeit behandelnden Buche dürften die Illustrationen in solcher Reichhaltigkeit vorhanden sein.

Die Ausstattung ist eine sorgfältige; als Schrift sind große, kräftige Lettern gewählt worden, die das Lesen wesentlich erleichtern.

Das Werk wird in ca. 22 Lieferungen à zwei Bogen Großoktav komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pf.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

London, 11. März. Der Streik hat in Durham seinen Anfang genommen. Die Bergarbeiter bringen seit heute Mittag ihr Handwerkzeug zu Tage.

Die Ponys werden morgen aus den Gruben nach oben gebracht werden.

London, 11. März. Auf den Kohlenzechen des Manchester-Distrikts werden die Arbeiter jetzt auch den Sonnabend, an welchem gewöhnlich gefeiert wurde, ihre Schichten wie in den letzten Wochen fortsetzen. Dadurch würde die Kohlenförderung um ein Bedeutendes vermehrt.

London, 11. März. Das Parlamentsmitglied Hastings wurde zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, wegen widerrechtlicher Aneignung anvertrauter Gelder.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

München, 11. März. Die Kammer der Reichsräthe genehmigte mehrere Etats. Der Antrag der Abgeordnetenkammer, die Personentarife herabzusetzen, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Vorschlag Poschinger's, die Staatsschuld theilweise in ein niedrig verzinsliches Prämienanleihen umzuwandeln, wurde nicht berathen.

London, 11. März. Ein Telegramm des „Standard" aus Sansibar von gestern meldet: Gerüchtweise verlaute von einem in Witu stattgehabten Zusammenstoß einer Abtheilung Spahis der britischen Afrika-Kompagnie mit Eingeborenen. Die indischen Truppen sollen durch den an Zahl überlegenen Feind eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Eingeborenen hätten ein Maximgeschütz erobert.

Briefkasten der Redaktion.

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins schreibt uns zu dem in Nr. 57 des „Vorwärts" veröffentlichten Bericht über die Volksversammlung vom 4. d. M., 1. daß nicht Herr Kulik sein Amt in der Kommission niedergelegt hat, sondern von derselben ausgeschlossen wurde, weil er verweigerte, sich einer Organisation anzuschließen; 2. daß Herr Rogge nicht daran gedacht hat, ein Geschäft zu übernehmen, sondern Herr Bär das Anerbieten machte, ihn, Rogge, im Geschäft anstellen zu wollen; 3. der Vorschlag Bär, eine Kommission zur Untersuchung zu wählen, nicht zur Abstimmung kam, weil ein ähnlicher Antrag abgelehnt war und auch erst gemacht wurde, als die Versammlung in nächtlicher Stunde am Schlusse stand, also sämmtliche Beschlüsse gefaßt waren und zwar gegen 8 Stimmen. Hierdurch erhalte der Bericht für den Uneingeweihten ein ganz anderes Bild.

Rob. Kunkel jr. Davon ist uns nichts bewußt. Ihr Wunsch kann nicht erfüllt werden.

Alter Abonnent D. Wilmersdorf. Wir können Ihnen unter keinen Umständen zu einem derartigen Kompromiß rathen. Was Ihnen die Leute auf der einen Seite versprechen, nehmen sie Ihnen auf der anderen zehnfach.

Rixdorf. Wenn die „Herrschaft" so unschön handeln will, müssen Sie die Geschenke wieder herausgeben.

Bekanntmachung.

Gemäß § 14 Absatz 4 des diesseitigen Statuts wird hierdurch nachstehendes Verzeichniß der Vertrauensmänner und Ersatzmänner der unterzeichneten Anstalt zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

I. Arbeitgeber.

Vertrauensmänner:	Ersatzmänner:
1. Berlin, Alt-Köln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt.	
1. **Markus Adler**, Maurermeister, Georgenstr. 46a.	1. Vakat.
2. **Gustav Lefeber**, Kaufm., Friedrichstraße 152.	2. Vakat.
2. Friedrichstadt.	
1. **Richard Zumbrock**, Schneidermstr., Schützenstr. 46/47.	1. **Karl Schmidt**, Fabrikant, Friedrichstraße 284.
2. **Richard Barreiss**, Schneidermstr., Charlottenstr. 33.	2. **Jacob Bartel**, Schneidermeister, Friedrichstr. 81.
3. Untere Friedrichstadt, Schöneberger Vorstadt.	
1. **Fritz Stolt**, Gastwirth, Potsdamerstraße 76a.	1. Vakat.
2. **Heinrich Plump**, Kaufmann, Potsdamerstraße 123b.	2. **Geister**, Klempnermstr., Steglitzerstraße 4.
3. **E. Thier jun.**, Hof-Bäckermeister, Eichhornstr. 1.	3. Vakat.
4. Obere Friedrichstadt, Tempelhofer Vorstadt.	
1. **C. Preuss**, Gastwirth, Belle-Alliancestraße 87.	1. **R. Löchner**, Rendant, Ritterstraße Nr. 112, 2 Tr.
2. **Ernst Schröter**, Schneidermeister, Kreuzbergstr. 12.	2. Vakat.
3. **Max Richter**, Maurermstr., Belle-Alliancestraße 76.	3. **Dahmann**, Maurermstr. u. Architekt, Halleschestr. 18.
5. Louisenstadt jenseits des Kanals, westlich, dieselbe jenseits des Kanals, östlich.	
1. **Arnold Rocholl**, Fabrik., Skalitzerstraße 68.	1. **Reinhold Tetzer**, Fabrik., Schlesischestraße 42.
2. **Rudolph Bertow**, Fabrikant, Köpenickerstraße 25.	2. **George Cabanis**, Färbereibesitzer, Köpenickerstr. 20a.
3. **Georg Rantft**, Fabrik., Dresdenerstraße 127.	3. **Georg Hassenstein**, Fabrik., Oranienstraße 34, i. F. W. Richter.
4. **G. Kossmehl**, Maurermstr., Pücklerstraße 55.	4. **Otto Mecke**, Fabrikant, Köpenickerstraße 169.
6. Louisenstadt, diesseits des Kanals, Neu-Kölln.	
1. **H. Wegner**, Drechslermstr., Stallschreiberstraße 23a.	1. **Richard Caplick**, Kaufmann, Alte Jakobstraße 96/97.
2. **Rud. Friese**, Kaufm., Prinzenstr. 35.	2. Vakat.
3. **Herm. Quehl**, Tischlermstr., Dresdenerstraße 88/89.	3. Vakat.
4. **W. August**, Graveur, Oranienstr. 71.	4. Vakat.
7. Stralauer Viertel.	
1. **Karl Jann**, Bier-Großhändler, Alexanderstr. 26.	1. **H. Vogler**, Bäckermeister, Blumenstraße 9a.
2. **Franz Edelhof**, Fabrik., Magazinstraße 13.	2. **Philipp Kornblum**, Kaufm., Markusstraße 12.
3. **Zeitz**, Holzschneiderei, Alexanderstraße 26.	3. Vakat.
4. **H. Buss**, Drechslermstr., Andreasstraße 77b.	4. **Hoenicke**, Barbier, Raupachstr. 12.
5. **J. A. Toermer**, Drechsler, Blumenstraße 49.	5. Vakat.
8. Königs-Viertel.	
1. **Oskar Konary**, Produktenhändler, Neue Königstr. 23.	1. **C. J. Piebig**, Fabrikant, Marienburgerstraße 26.
2. **R. A. Ebert**, Fabrik., Waßmannstraße 11.	2. **H. Gesch**, Drechslermeister, Große Frankfurterstr. 86.
3. **A. Groth**, Werkzeugmacher, Landsbergerstraße 97.	3. Vakat.
9. Spandauer Viertel.	
1. **Fischer**, Musikdirektor, Königstr. 50.	1. **Paul Schmidt**, Schirmfabrik., Alte Schönhauserstr. 35.
2. **Maximilian Sydow**, i. Fa. F. W. G. Schreiber, Chokoladen-Fabrikant, Neue Schönhauserstr. 12.	2. Vakat.
10. Rosenthaler Vorstadt.	
1. **Ferdinand Rast**, Klempnermeister, Ackerstr. 162.	1. **Franz Otto**, Buchbindermstr., Elsasserstraße 14a.
2. **August Hinz**, Zigarrenfabrik., Ackerstraße 145.	2. **Albert Heile**, Mechaniker, Bergstraße 54.
3. **Emil Baerwolff**, Tischlermeister, Ackerstr. 154.	3. **Wilhelm Meyer**, Tischlermeister, Stralsunderstr. 20.
4. **Max Buddwell**, Kaufmann, Ackerstraße 14/15.	4. Vakat.
5. **Heinrich Pflug**, Schneidermeister, Gartenstr. 157.	5. **Conrad Junge**, Zimmermeister, Brunnenstr. 16.
11. Oranienburger Vorstadt.	
1. **F. W. Post**, Kupferschmiedemeister, Bergstr. 8.	1. Vakat.
2. **W. Schüler**, Modelltischlermeister, Gartenstr. 158.	2. Vakat.
3. **Fr. Neumann**, Fabrikant, Chausseestraße 112.	3. **C. Frowein**, Metallgießerei-Besitzer, Gartenstr. 154.
12. Friedrich-Wilhelmstadt, Thiergarten, Moabit.	
1. **Adolf Gradenwitz**, Rentier, Rathenowerstraße 104.	1. **G. Gestrich**, Baumeister, Spenerstraße 26.
2. **Georg Lachmann**, Fabrikbes., Bendlerstraße 8.	2. **F. Anclam**, Gastwirth, J. d. Zelten 3.
13. Wedding, Gesundbrunnen.	
1. **Karl Schaeffler**, Fabrikbes., Chausseestraße 40.	1. **O. Dietrich**, Modell-Tischlermeister, Chausseestr. 68/69.
2. **A. Schwartzkopff**, Ingenieur und Fabrikant, Fennstr. 50.	2. **Max Sponholz**, Fabrikant, Exerzierstraße 6.
3. **Rudolf Knoblauch**, Fabrikant, Reinickendorferstraße 59.	3. Vakat.

II. Versicherte.

Vertrauensmänner:	Ersatzmänner:
1. Berlin, Alt-Kölln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt.	
1. **Friedrich Moritz**, Kaufmann, An der Schleuse 12.	1. **Franz Köster**, Schneider, Adlerstraße 10.
2. **Bernhard Amberg**, Buchdrucker, Gertraudtenstr. 26.	2. Vakat.
2. Friedrichstadt.	
1. **Theodor Hurtmann**, Kassendiener, Taubenstr. 19, Hof pt.	1. **Julius Jäger**, Kaufm., Französischestraße 35.
2. **Friedr. Luckan**, Kassenbote, Französischestraße 42.	2. **Wilhelm Conrad**, Kassenbote, Behrenstraße 31.
3. Untere Friedrichstadt, Schöneberger Vorstadt.	
1. **Heinrich Rühle**, Kanzlist, Viktoriastraße 32. Aufträge nach Wilhelmstraße 70 (Engl. Botschaft) zu adressiren.	1. **P. Quosigk**, Buchdr., Lützowstr. 6.
2. **Gustav Eisfeld**, Schriftsetzer, Blumenthalstraße 13.	2. Vakat.
4. Obere Friedrichstadt, Tempelhofer Vorstadt.	
1. **Ludwig Leibing**, Klempner, Zossenerstraße 26.	1. **Rupert Schreg**, Werkführer, Zossenerstraße 54, Hof 2 Tr.
2. **Lorenz Bub**, Schlosser, Hornstr. 3, Seitenfl. 2 Tr.	2. **Heinrich Walde**, Buchbinder, Hafenplatz 5.
3. **Franz Müller**, Schuhmacher, Fürbringerstraße 25.	3. **Paul Schwaner**, Vers.-Beamter, Barutherstr. 17.
4. **Friedrich Schröder**, Schuhmacher, Gneisenaustr. 19.	4. **Karl Barich**, Buchdrucker, Anhaltstraße 12.
5. Louisenstadt jenseits des Kanals, westlich, dieselbe jenseits des Kanals, östlich.	
1. **Karl Ulbricz**, Tischler, Reichenbergerstraße 124.	1. Vakat.
2. **Ludw. Pfuhl**, Steindr., Kottbuserdamm 10.	2. Vakat.
3. **Bernh. Hense**, Mechan., Naunynstraße 73.	3. Vakat.
4. **Wilh. Hansmann**, Maler, Britzerstr. 6.	4. **Max Dietrich**, Arbeiter, Sorauerstr. 9.
5. **Paul Schalanske**, Maurer, Adalbertstraße 48, 2 Tr.	5. **Robert Schulze**, Klempner, Manteuffelstraße 19, 4 Tr.
6. Louisenstadt, diesseits des Kanals, Neu-Kölln.	
1. **Friedr. Schubert**, Schneider, Ritterstraße 24.	1. **Oskar Hübner**, Dreher, Simeonstr. 24.
2. **Wilhelm Arndt**, Packmeister, Grünstraße 25/26.	2. **Wilh. Tempelhoff**, Drechsler, Wasserthorstr. 60, Hof 3 Tr.
3. **Johann Jung**, Arbeiter, Köpnickerstraße 35.	3. Vakat.
4. **Ernst Seidelmann**, Müller, Holzmarktgasse 18/19.	4. **Franz Ludwig**, Ciseleur, Gitschinerstraße 82.
7. Stralauer Viertel.	
1. **Heinrich Schwedts**, Weber, Koppenstraße 82, 3 Tr. l.	1. **Ernst Gronert**, Schlosser, Königsbergerstraße 12, 4 Tr.
2. **Alwin Schütz**, Rendant, Breslauerstraße 5.	2. **Johann Jahnke**, Tischler, Langestraße 26.
3. **Alb. Lehmann**, Maurer, Langestr. 22.	3. **Wilhelm Bulle**, Tischler, Pallisadenstraße 75.
4. **Karl Thiemann**, Schuhm., Markusstraße 51.	4. **Anton Scholz**, Drechsler, Blumenstraße 69, Hof 4 Tr.
5. **Peter Heitmann**, Tischler, Friedenstraße 47a, Hof 1 Tr.	5. **Emil Jonas**, Sattler, Frankfurter Allee 81.
6. **Otto Milo**, Buchdr., Grüner Weg 82.	6. **Gustav Hoffmann**, Tischler, Strausbergerstr. 36, Hof 4 Tr.
8. Königs-Viertel.	
1. **Ernst Bader**, Kassenbeamter, Große Frankfurterstr. 34.	1. Vakat.
2. **Julius Enigk**, Kassenbeamter, Höchststraße 51.	2. **Gustav Conrad**, Tischler, Barnimstraße 3.
3. **Hermann Froemberg**, Kaufmann, Alexanderstr. 70.	3. **Albert Hintze**, Buchdrucker, Weinstraße 1.
9. Spandauer Viertel.	
1. **Franz Herzog**, Komtoirdiener, Haackscher Markt 5.	1. **Wilhelm Ehrhardt**, Kassenbeamter, Prenzlauer Allee 233.
2. **Wilh. Franke**, Kassenbote, Auguststraße 5.	2. **Max Prill**, Hausdiener, Bischoffstr. 19.
10. Rosenthaler Vorstadt.	
1. **Gustav Lehmphul**, Maurer, Swinemünderstr. 16, 2 Tr.	1. **Aug. Kroke**, Maurer, Rheinsbergerstraße 6, 4 Tr.
2. **Friedr. Blume**, Tischler, Strelitzerstraße 58, 3 Tr.	2. **Karl Kruh**, Schlosser, Fürstenbergerstraße 1.
3. **Friedr. Schiele**, Zimmerer, Schönhauser Allee 177b.	3. **Karl Geschwind**, Tischler, Neue Hochstr. 20.
4. **Otto Preusser**, Versich.-Beamter, Fransseckistr. 11.	4. Vakat.
5. **Aug. Dachne**, Maurer, Demminerstraße 66, 3 Tr.	5. **Gustav Witte**, Maurer, Ruppinerstraße 44, 3 Tr.
11. Oranienburger Vorstadt.	
1. **Reinhold Tamm**, Schlosser, Hussitenstraße 6, 1 Tr.	1. Vakat.
2. **Otto Habbigt**, Schneider, Bergstr. 17.	2. **Albert Werth**, Schlosser, Bergstraße 52, part.
3. **Wilhelm Rabe**, Maurer, Invalidenstraße 23, part.	3. Vakat.
12. Friedrich-Wilhelmstadt, Thiergarten, Moabit.	
1. **Gustav Neumann**, Arbeiter, Beusselstraße 15, bei Wille.	1. Vakat.
2. **Reinhard Stephan**, Tischler, Rathenowerstr. 94a.	2. **Karl Schöpke**, Zimmerer, Altonaerstraße 25, Hof part.
3. **Julian Ronke**, Arbeiter, Altonaerstraße 21, Hof part.	3. **Emil Hoffmann**, Maurer, Altonaerstraße 24.
13. Wedding, Gesundbrunnen.	
1. **Gustav Bölcke**, Maler, Müllerstraße 156a.	1. **Paul Reimann**, Dreher, Bellermannstraße 15.
2. **Gustav Germer**, Schneider, Badstraße 58a.	2. **Otto Müller**, Schlosser, Pankstr. 32a.
3. **Eduard Warnst**, Schlosser, Colbergerstraße 24.	3. **Gustav Bittcher**, Lackirer, Weddingstraße 1a.

Berlin, den 3. März 1892.

Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt Berlin.
Der Vorstand.

Dem Proletarier
Hermann Tauschel
zu seinem heutigen Geburtstage ein donnerndes Hoch, daß die ganze Grenzstraße wackelt. **Mehrere Proletarier.**

Orts-Krankenkasse der Steindrucker u. Lithographen.
Am 9. d. M. verstarb unser Mitglied, der Steindrucker
Herr **Willy Eismann.**
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. d. M., Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Georgenkirchhofes, Landsberger Allee, aus statt.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
18295 **Der Vorstand.**

Verein der Lithographen Steindrucker u. Berufsgenossen.
Am 9. März, Vormittags 11½ Uhr, starb unser Kollege, der Steindrucker
Willy Eismann,
an einem schweren Lungenleiden.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. März, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Georgenkirchhofes an der Landsberger Allee, statt.
Um zahlreiches Gefolge ersucht 446/7
Der Bevollmächtigte: Friedewald

Am 10. März verschied nach langem Leiden mein lieber Mann und Vater, der Nadler 1836b
Richard Drewes,
im 36. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. März, Vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Markus-Kirchhofes in Wilhelmsberg aus statt.
Wtw. Alice Drewes.
geb. Erbrecht nebst Sohn.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Alma Schmidt,** geb. Dabbert, am Montag, den 7. März, gestorben ist.
Die Beerdigung findet am 13. März, Nachmittags 4 Uhr, vom Elisabeth-Kirchhof, Prinzen-Allee, aus statt.
Franz Schmidt,
18345 nebst Kindern.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und **Weinbergsweg 15b,** am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower
Alumingold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas:
„Excelsior"
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntniss.
Eigene Werkstatt. 1862L
Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Allen werthen Genossen empfehle ich als ganz vorzüglich in Brand und Geruch meine preiswerthe [1944L
5 Pf.-Cigarre No. 1
und die
6 Pf.-Cigarre No. 24.
O. Stadelmann,
Manteuffelstr. 75.

Märkischer Hof,
Admiral-Str. 18c.
Jeden Sonntag: großer Ball. Jeden Montag: Tyroler Konzert. Empfehle meinen Saal an Vereine, zu Bällen, Hochzeiten und Versammlungen.
Palmen-Sonntag ist mein Saal noch an Vereine zu vergeben. 1837b

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Künstliche Zähne 2 Mark. Plomben von 1,50 M. an. **Schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8—7 Uhr.** Zahnarzt **Robert Wolf,** Chausseestr. 123, am Oranienb. Thor.

Rixdorf, Berlinerstr. 69, billige Wohnungen, Stube, Küche, Korridor 180—220 M., 2 Stuben, Küche, Korr. Balkon 310—400 M., desgl. Schmiede und Stellmacherei. 1430b

Schlafstelle für 2 H., sep. Eingang, Krautstr. 40, v. III. r. 1933b

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anstalt, Neue Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. s. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2033L

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstraße 27—28.
Reelle Waare. [1992L] Prompte Bedienung.

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 61. **Sonnabend, den 12. März 1892.** **9. Jahrg.**

Soziale Uebersicht.

Achtung, Töpfer Berlins! Da die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre infolge der Krisis sehr groß ist und eine Aenderung der Situation vorläufig nicht zu erwarten steht, scheinen einige Unternehmer die Nothlage der Arbeiter dazu zu benutzen, um den jetzt bestehenden Lohntarif zu reduziren. So hat der Töpfermeister Karl Engler auf dem Bau Cremmenerstraße einen Lohnabzug bis zu 25 pCt. vorgenommen. Wir ersuchen die Kollegen, unbedingt für die Hochhaltung des Lohntarifs einzutreten; außerdem ersuchen wir sie, die Adressen der Auskouleurer von allen Unternehmern im Töpfergewerbe an den Arbeitsnachweis, Gipsstr. 3, sofort einzusenden.

Der Vorstand. J. A.: Heinrich Hoffmann.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen Berlins! Angesichts unserer durchaus traurigen Erwerbsverhältnisse ist es Eure Pflicht, mehr als bisher dazu beizutragen, daß die Zustände in unserem Gewerbe eingehend untersucht werden, da die herrschende Unklarheit ein einmüthiges Handeln nicht nur erschwert, sondern es erleichtert, daß demselben geradezu entgegengearbeitet wird. Am nächsten Dienstag findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege August Täterow über folgendes Thema referirt: „Die außerordentlich schlechte Lage der Konfektionsarbeiter, und sind wir berechtigt, gegen einzelne Firmen vorzugehen?“

Im Interesse unserer Bewegung fordern wir besonders diejenigen Kollegen und Kolleginnen auf, die Versammlung zu besuchen, denen unser Vorgehen bedenklich erscheint.

Die Agitationskommission
der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Ein Kongreß der Sattler und Tapezirer Deutschlands fand dieser Tage in Berlin statt. Es handelte sich darum, eine Verschmelzung des Allgemeinen deutschen Sattlervereins mit dem Allgemeinen deutschen Tapezirerverein herbeizuführen. Die Anregung hierzu war von Seiten des Sattlervereins ausgegangen. Man glaubte, durch eine solche Verschmelzung eine kräftige und leistungsfähige Organisation zu schaffen, wenigstens im Verhältniß zu den jetzt bestehenden beiden Organisationen. Da von Seiten der Tapezirer diesem Antrage zugestimmt worden war und fast sämmtliche Versammlungen der Verwaltungsstellen sich da für erklärt hatten, so trat jener Kongreß im Anschluß an eine Generalversammlung des Tapezirervereins zusammen. Auf dieser Generalversammlung fand jedoch ein solcher Umschwung in den Ansichten der Theilnehmer statt, daß sich dieselben mit 14 gegen 6 Stimmen gegen die Verschmelzung erklärten. Demgemäß wäre der Kongreß überflüssig gewesen; man trat jedoch in eine Berathung ein, um zu versuchen, ob sich nicht über einige Punkte, wie Reise-Unterstützung, Agitation und dergleichen eine Verständigung herbeiführen lasse. Hierzu erklärten sich indeß die Vertreter der Sattler nicht bereit, weshalb beschlossen wurde, alles Weitere dem Halberstädter Kongreß zu überlassen.

Nothstandsmaßnahmen. Die Stadt Köln hat öffentliche Arbeiten angeordnet, wobei die Arbeitslosen gegen 1,80 M. Tagelohn beschäftigt werden sollen. Vierhundert wurden schon eingestellt; weitere Hundert konnten keine Annahme finden und marschirten darauf zum Rathhause. Der Oberbürgermeister versicherte der Deputation, es würde nach Möglichkeit für Arbeit gesorgt; zunächst könnten jedoch nur Verheirathete berücksichtigt werden. — In Leipzig fand am Dienstag und Mittwoch Brotausgabe an die Arbeitslosen statt. Der Zusage des Bürgermeisters Tröndlin, den Arbeitslosen Fürsorge angedeihen zu lassen, sind Thaten gefolgt. Einer größeren Anzahl von Personen ist durch Inangriffnahme von Rathsarbeiten Arbeit beschafft worden. Am Mittwoch fanden drei Arbeitslosenversammlungen statt, die sämmtlich zahlreich besucht waren. In allen wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Unterstützung des Rathes anerkannt, jedoch ausgesprochen wird, daß eine durchgreifende Besserung nur durch eine Regelung der Produktionsweise überhaupt zu ermöglichen ist. Ferner wird der Rath ersucht, die eingestellten Arbeitslosen bei auskömmlichem Lohn höchstens 9 Stunden täglich arbeiten zu lassen, um möglichst vielen Personen Beschäftigung zu gewähren. Auch wird die Uebernahme der Rathsarbeiten auf eigene Regie mit Uebergehung des ausbeutenden Unternehmerthums für nothwendig erklärt.

Zur Sonntagsruhe im Bäckergewerbe. Die Bäckerinnung zu Crefeld erklärte sich für vollständige Sonntagsruhe im Bäckergewerbe, so daß an allen Sonn- und gesetzlichen Feiertagen keine Arbeit stattfinden darf. Gegen eine event. auswärtige Konkurrenz wird die Behörde um Schutz ersucht und in Betreff der Verkaufszeit beantragt, die Stunden auf 7—9 Uhr Vormittags und 3—7 Uhr Nachmittags festzusetzen. Einen gleichen Beschluß haben die Bäckermeister Duisburgs gefaßt. Da die Fleischerinnung in Crefeld beantragt hat, die Verkaufszeit nur bis 2 Uhr Nachmittags (mit Ausnahme der Kirchenstunden) zu gestatten, so wird den Bäckern auch wohl nicht erlaubt werden, ihre Läden des Abends offen zu halten.

Das lächerliche Begehren des Braunschweiger konservativen Vereins, an allen Sonn- und Festtagen möge der Pferdebahnbetrieb bis Mittags 12 Uhr gänzlich untersagt werden, ist vom Ministerium abgelehnt worden.

Große Bergarbeiter-Versammlungen werden, nach einer Mittheilung der „Köln. Volksztg.“ nächsten Sonntag im Ruhrrevier abgehalten. Agitation für die bevorstehenden Knappschafts-Wahlen sei der Zweck der Versammlungen.

Groben Unfug müssen wir trotz voller Berücksichtigung der Betriebsinteressen es nennen, daß die Bergwerksgesellschaften, die doch hinsichtlich der Dividenden zu den best florirenden Unternehmer-Verbindungen gehören, sofort mit Entlassung der Arbeiter bei der Hand sind, wenn einmal der Geschäftsgang stiller als sonst geworden ist. Die Bergleute sind von Jugend auf an den Berg gebunden und dem Hunger überliefert, wenn sie entlassen werden; in eine andere Gegend wandern, hat für sie wenig oder keinen Vortheil. Was verschlägt's dagegen den Aktionären, die wohl fast sämmtlich wohlhabende Leute sein werden, wenn wirklich einmal die Dividende um ein Weniges dadurch geringer wird, weil man das Personal in derselben Stärke weiter beschäftigt, wie bisher? Die Aktionäre werden deshalb keine Auster weniger essen und keine Flasche Wein weniger trinken, als sonst. Wer hat überdies das nächste Recht auf den Berg? Der Aktionär, der in einem Salon auf weichlichem Pfühle sich pflegt und vielleicht noch niemals ein Bergwerk besucht hat, oder der Bergmann, der im Bergwerk unter Gefahren aller Art arbeitet? Mögen die Bergleute ihre Interessen endlich erkennen und sich zu einer festen Organisation zusammenschließen, der möglichst jeder Bergarbeiter angehört. Die bloße Thatsache einer solchen Organisation wird den Bergleuten die Hälfte der Trübsal ersparen, welche sie — verhetzt von den Pfaffen — durch ihre Uneinigkeit über sich heraufbeschworen haben. Wenn der Dortmunder Verein für bergbauliche Interessen bekannt macht, daß bis zum 1. März 1760 Bergleute entlassen sind, und wenn zum 15. März und 1. April weitere Kündigungen befürchtet werden, so ist das eine Mahnung an die Bergleute, das hinsichtlich der Organisation Versäumte so schnell wie möglich nachzuholen. Es wird ihnen von den Unternehmern keine Extrawurst gebraten.

Der Medizinalverband Mannheim, der 1884 von Arbeitern gegründet wurde und von Arbeitern verwaltet wird, hat seinen Geschäftsbericht über das Jahr 1891 erscheinen lassen. Nach demselben betrug der Mitgliederstand am 1. Januar 1892: 17 392 gegen 14 931 am 1. Januar 1891 und gegen 13 782 am 1. Januar 1890. Der Krankenstand war verhältnißmäßig hoch, da im ersten Halbjahr 4677 und im zweiten 4504 Talons abgegeben wurden. Der Medikamentenkonsum betrug: 28 855,64 M. (im Vorjahr 25 824,90 M.), das Aerztehonorar 19 949 M. (im Vorjahr 17 097 M.). Der Verband freut sich, daß das erhöhte Aerztehonorar die Zufriedenheit der Aerzte hervorgerufen hat. Operationsfälle kamen 140 mit 1245,75 M. (im Vorjahr 88 mit 878,50 M.) vor. An die Stadtverwaltung richtet der Bericht wiederholt das Ersuchen um billige Wannenbäder. Die rückständigen Beiträge betrugen am Schlusse des Berichtsjahres 3781,14 M., was der Bericht aus den wirthschaftlichen Verhältnissen erklärt; bei der Abrechnung sind von der Summe der Sollbeiträge 10 pCt. in Abzug gebracht.

Fabrikinspektor Dr. Wörishoffer urtheilt über den Verband: „Wenn er sich auch mit den besonderen wirthschaftlichen Zwecken der Fachvereine und Gewerkschaften nicht befassen kann, was bei dem Bestehen der Zentralorganisation vom Standpunkte der Arbeiter aus gar nicht geboten ist, so ergänzt der Medizinalverband die vorhandenen Mängel und Lücken nach der Richtung, daß er überhaupt eine Vereinigung fast sämmtlicher Arbeiter schafft, der organisirten und nicht organisirten, der gelernten und nicht gelernten. Er bewirkt, auch wenn er sich von dem Eingreifen in einzelne außerhalb seines Vereinszweckes liegende Verhältnisse fernhält, die Erweckung eines Solidaritätsgefühls der gesammten Arbeiterschaft und schafft damit die Vorbedingungen für die Weiterbildung der Arbeiterorganisationen.“

Unternehmergewinne: A. Banken: Diskontogesellschaft 8 pCt. — Deutsche Bank 9 pCt. — Darmstädter Bank 5¼ pCt. — Berliner Handelsgesellschaft 7½ pCt. — Dresdener Bank 7 pCt. — Nationalbank für Deutschland 6½ pCt. — Mitteldeutsche Kreditbank 5 pCt. — Deutsche Genossenschaftsbank 6 pCt. — Berliner Bank 6¼ pCt. — Darmstädter Zettelbank: Gewinn 781 114 M. — Rheinisch-Westfälische Bank: Reingewinn 618 109 M. — Kommerz- und Diskontobank, Hamburg: Reingewinn 1 207 766 M. — Hannoversche Bank: Reingewinn 570 225 M. — Pommersche Hypotheken-Aktienbank 6 pCt. — Sächsische Diskontbank: Reingewinn 104 304 M. — Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft in Barmen: Reingewinn 180 036 M. — Dortmunder Bankverein: Reingewinn 257 548 M. — Vereinsbank in Nürnberg: Reingewinn 1 386 767 M. — Bank für Handel und Industrie: Reingewinn 4 619 580,49 M. — Grund-Kreditbank in Gotha: Reingewinn 842 609 M. — Südd. Immobilien-Gesellschaft Mainz: Reingewinn 257 970 M. — Braunschweig. Kreditanstalt: Reingewinn 501 022 M. — Hildesheimer Bank: Reingewinn 265 283 M. — Pfälzische Bank: Reingewinn 638 000 M. — Preuß. Bodenkredit-Aktienbank: Reingewinn 2 782 892 M. — Bayerische Handelsbank: Reingewinn 1 672 041 Mark. — Posener Provinzialbank: Reingewinn 165 170 M. — Breslauer Wechslerbank: Reingewinn 432 471 M. — Bank für Sprit- und Produktenhandel, Berlin: Reingewinn 187 013 M. — Berliner Spar- und Depositenbank: 93 811 M. — Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin: Reingewinn 789 121 M. — Vereinsbank in Hannover: Reingewinn 64 072 M. — Real-Kreditbank Berlin: Reingewinn 332 443 M. — Kölnische Wechsel- und Kommissionsbank: Reingewinn 326 718 M. — Osnabrücker Bank: Reingewinn 238 065,77 M. — Nassauische Landesbank Wiesbaden: Reingewinn 422 158 M. — Aachener Diskontogesellschaft: Reingewinn 623 027 M. — Reichsbank 7,55 pCt. — Diskontogesellschaft (Berlin): Reingewinn 1 546 588,92 Mark. B. Bergbau: Grube Leopold bei Edderitz: Reingewinn 217 822 M. — Bergwerksgesellschaft Vereinigte Bonifacius: Reingewinn 1 121 654 Mark — Kohlenbergwerk Dahlbusch: Dividende 22 pCt. — Bergwerk Konsolidation: Dividende 20 Prozent — Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft: Reingewinn 5 834 741,39 M. — Essener Bergwerksverein König Wilhelm: Dividende für gewöhnliche Aktien 22 pCt., für Vorzugsaktien 27 pCt. — Selbecker Bergwerks-Verein: Reingewinn 267 685 M. — Bergwerks-Gesellschaft Hugo, Buer i. W.: Reingewinn 723 227 M. — Mechernicher Bergwerks-Aktienverein: Reingewinn 121 045 M. — Anhaltische Kohlenwerke in Frose in Anhalt: Reingewinn 196 872,42 M. — C. Industrie.: Hannoversche Papierfabrik in Alfeld-Gronau: Reingewinn 115 392 M. — Deutsche Baugesellschaft: Reingewinn 300 182 M. — Baugesellschaft Believue: Reingewinn 213 201 M. — Chemische Fabrik Oranienburg: Reingewinn 121 045 M. — Kaliwerke Aschersleben: Dividende 10 pCt. — Deutsche Jutespinnerei und Weberei Meißen: Reingewinn 246 595 M. — Berlin-Gubener Hutfabrik, Aktiengesellschaft, vorm. A. Cohn: Bruttogewinn 295 113 M. — Neue Dampferkompagnie Stettin: Ueberschuß 206 811 M. — Deutsche Gummi- und Guttaperchawaaren-Fabrik vorm. Volpi und Schlüter: Reingewinn 82 538 Mk. — Stettiner Straßenbahn: Reingewinn 33 833 Mk. — Chemische Fabrik auf Aktien, vorm. E. Schering: Gewinn 673 411 Mk. — Westdeutsche Jutespinnerei und Weberei, Beuel bei Bonn: Dividende 9 pCt. — Stettin-Bredower Portland-Zementfabrik: Reingewinn 58 412 Mk. — Ludwig Wessel, Aktiengesellschaft für Porzellan- und Steingut-Fabrikation in Poppelsdorf bei Bonn: Reingewinn 142 471 Mk. — Deutsche Thonröhren- und Chamottefabrik: Dividende 15 pCt. — Vereinigte vorm. Pongs'sche Spinnereien und Webereien: Reingewinn 133 690 Mk. — Halle'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei: Reingewinn 489 711 Mk. — Maschinenfabrik Germania, vorm. J. S. Schwalbe und Sohn: Dividende 7 pCt. — Georg Egestorff's Salzwerke: Gewinn 573 139 Mk. — Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft: Reingewinn 404 640 Mk. — Kommandit-Gesellschaft auf Aktien Ludwig Löwe u. Co.: Gewinn 2 197 776 Mk. — Berliner Dampfmühlen-Aktiengesellschaft: Dividende 12½ pCt. — Chemnitzer Aktienspinnerei: Reingewinn 189 670 Mk. — Norddeutsche Eiswerke Aktien-Gesellschaft: Reingewinn 134 846 Mk. — Chemische Fabrik Pommersdorf: Dividende 10 pCt. — Zuckerfabrik Thiede: Dividende 20 pCt.

Versammlungen.

In der öffentlichen Versammlung der Tapezirer am 2. d. M. referirte Kollege Meyer-Hamburg über das Thema: „Der politische und gewerkschaftliche Kampf und deren Bedeutung für die Arbeiterbewegung.“ Im Interesse der nachfolgenden Diskussion beschränkte derselbe sein Referat nach Möglichkeit, in demselben im Wesentlichen die viel umstrittene Frage, ob zentrale oder lokale Organisation, behandelnd. Redner legte dar, daß die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit heute wesentlich eine politische geworden, der Gewerkschaftsbewegung durch die Verhältnisse abgenommen worden sei und daß die Arbeiter im wirthschaftlichen Kampfe die Schwächeren sind; er betrachtete die Gewerkschaftsbewegung als Vorbedingung und Stärkungsmittel der politischen Bewegung und als dazu berufen, das Kapital auf wirthschaftlichem Gebiete im Schach zu halten, und hielt, damit die Gewerkschaftsbewegung der ihr zufallenden Aufgabe gerecht werden könne, die geschlossene zentralistische Organisationsform für die beste. Die folgende Diskussion, in welcher auch Kollege Grünewald-Hamburg in sehr eingehender Weise seinen Standpunkt klarlegte und, ohne auf dem Boden der Vorschläge der Generalkommission zu stehen, für Berufszentralisationen, speziell für den Allgemeinen deutschen Tapezirerverein eintrat, nahm, wie vorauszusehen war, einen ungemein lebhaften Charakter an und die gegentheiligen Meinungen kämpften in heißem Ringen mit einander. Als um Mitternacht die Rednerliste geschlossen wurde, waren noch nicht weniger als sechszehn Redner eingezeichnet. Während die Berliner Kollegen größtentheils die lose Zentralisationsform mit dem System der Vertrauensmänner vertheidigten, traten neben den Hamburger Kollegen für die Organisationsform des Zentralverbandes ein die Kollegen Bonnes (Leipzig), Scherting (Konstanz), Voigt (Dresden), Brinkmann (Elberfeld), Rothenburg (Frankfurt a. M.), Groß (Frankfurt a. M.), Herrmanns (Hannover) und der Delegirte von Stuttgart. Nachdem so die auswärtigen Kollegen, welche gelegentlich der hierorts stattgehabten Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Tapezirervereins in Berlin weilten und an der Versammlung Theil nahmen, zum Worte gekommen waren, und die Ansichten der Provinz über die Streitfrage bekundet hatten, wurde gegen 2 Uhr Nachts die Debatte geschlossen, obgleich noch eine Reihe von Rednern eingezeichnet war. Hierauf wurde folgende Resolution mit Stimmenmehrheit angenommen:

„Die am 2. März tagende öffentliche Tapezirerversammlung beschließt, nach veränderter Situation der Arbeiterbewegung sich nicht mehr getrennt zu organisiren, sondern sich dem Allgemeinen deutschen Tapezirerverein anzuschließen, nachdem der Lokalverein unter dem Ausnahmegesetze seine Aufgabe erfüllt hat. Im Weiteren drückt die Tapezirergehilfenschaft den Wunsch aus, endlich einmal an die Arbeit heranzugehen, sich besser zu organisiren, um bessere Arbeitsbedingungen herbeizuführen oder aber schlechtere abzuweisen. Die Kollegenschaft Berlins wolle sich nicht weiter mit der deutschen Tapezirergehilfenschaft entzweien, vielmehr einig vorgehen in der Organisirung für die Befreiung der Arbeit aus den Fesseln des Kapitals.“

Der fünfte Cyklusvortrag, welchen Schriftsteller W. Bölsche in der Arbeiter-Bildungsschule am 2. März bei Norbert, Beuthstraße hielt, hatte die sogenannte Eiszeit zum Gegenstand. Der Vortragende wies an der Hand der Thatsachen nach, daß in dieser Frage die Wissenschaft zwar noch heute gezwungen ist, mit den verschiedensten Hypothesen zu rechnen, aber durch die ermittelten Thatsachen doch so viel festen Boden unter den Füßen hat, um die Wahrscheinlichkeit dieser oder jener Hypothese mit einiger Sicherheit beurtheilen zu können. Der Redner erntete wiederum reichen Beifall. Es wurden auch diesmal recht viele Fragen an den Referenten gerichtet. Der sechste Cyklusvortrag, welchen Herr Bölsche am 9. März hielt, behandelte die Entwickelung des Menschen, bezw. dessen Abstammung. Die zahlreich Versammelten spendeten dem Redner gleichfalls wärmsten Beifall und in der Debatte war die Fragestellung wiederum sehr rege. Nächsten Mittwoch findet der siebente Vortrag und am 19. März in der Ostschule ein Vergnügen statt.

Im Verein der Sattler und Fachgenossen besprach man am 2. März das Thema „Sozialismus und Anarchismus“. In der Diskussion wurden u. A. in Bezug auf die Kritik des „Vorwärts“ über die „Lumpenproletarier“ die bekannten irrthümlichen Ansichten geäußert. Die nächste Versammlung findet Mittwoch, den 16. März, im Klubhause, Annenstr. 16, statt. Auf der Tagesordnung derselben steht als 1. Punkt eine freie Diskussion über die Frage: „Welchen Werth haben Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit für den Arbeiter?“

Pankow. In Nieder-Schönhausen fand kürzlich eine Versammlung mit der Tagesordnung statt: „Die Bedeutung der Gemeindewahlen für die Arbeiter.“ Der Referent Genosse Völkel-Berlin beleuchtete die allgemeine Lage, die Krisen, die mit denselben zusammenhängende Arbeitslosigkeit, kurz, den allgemeinen Nothstand, besprach die Gewerkschaftsbewegung, bei welcher der Spruch „Alle für Einen, Einer für Alle“ bethätigt werden müsse und durch die man sehr wohl eine Besserung der Lage des Arbeiters herbeiführen könne, kam dann auf die Reichstags- und zum Schluß auf die Gemeinderaths-Wahlen zu sprechen und forderte zu reger Betheiligung an denselben auf. In der Diskussion sprach Herr Dr. Barsch-Schönhausen, jetziger Gemeindevertreter, welcher hervorhob, daß bisher ja keine Klagen über die Gemeindevertreter laut geworden seien und ein friedliches Zusammenarbeiten doch wünschenswerth wäre. Ihm erwiderte Genosse Bilz, welcher auf das friedliche Zusammenarbeiten im Rothen Haus in Berlin hinwies, die Szenen der letzten Wochen erwähnend, wo von „friedlich keine Spur“; weiter führte er eine Reihe von Mißständen an, die in der Gemeinde herrschten. Im selben Sinne sprachen die Genossen Grünenberg, Augustin u. A. Hierauf berichtete Genosse Schockel über die Arbeiten der Kommission. Auf dessen Vorschlag proklamirte man folgende Genossen als Kandidaten zur Gemeindevertretung für die III. Klasse: für Pankow die Genossen Emil Bilz, Schneider, Traugott Kürschner, Maurer, Karl Lubig, Maurerpolier, K. Frede, Zimmermann; für Schönhausen: Hans Hintzmann, Schuhmacher, Franz Lange, Maurer, Kasdorf, Arbeiter, Wilhelm Nelte, Maurer. Nachdem vom Genossen Schockel zur regen Betheiligung an der Wahl aufgefordert war, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Genossen Kotz mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Maler Weißensee's hielten kürzlich eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Genosse Retzerau über die Lage der Arbeiter im Malergewerbe sprach. Der Referent beschäftigte sich des Längeren mit der sozialen und rechtlichen Lage der Arbeiter im Allgemeinen, geißelte den auch unter den Malern herrschenden Indifferentismus, als dessen Folgen die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst und die ärgste Lohndrückerei zu betrachten seien, und empfahl den Anschluß an die Organisation in diesem Falle an die Vereinigung der Maler und verwandten Berufsgenossen. An der Diskussion betheiligten sich die Genossen Jakobs, Mai und Garbe im Sinne des Referenten. Ein Antrag, in Weißensee eine Filiale der Krankenkasse deutscher Maler und verwandter Berufsgenossen zu errichten, wurde zurückgestellt, dagegen eine von Just eingebrachte Resolution einstimmig angenommen, laut welcher sich die Anwesenden verpflichteten, diejenigen Blätter, welche die in Berlin stattgehabten Tumulte den aufgeklärten Arbeitern in die Schuhe schieben und überhaupt die Interessen des Geldsacks vertreten, nicht zu halten, sondern Arbeiterblätter zu lesen. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Vereinigung der Maler.

Patent
in allen Staaten angemeldet.

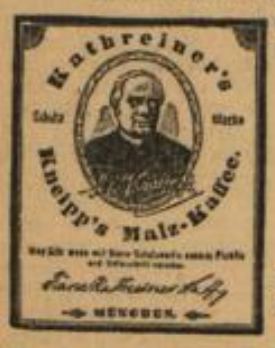
Patent
in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Caffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und **mindestens 5 Minuten kochen.**

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: **45 Pf.** 1 Pfd.-Packet, **25 Pf.** ½ Pfd.-Packet, **10 Pf.** Probe-Packet à ca. 100 Gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken

Berlin C., Kaiser-Wilhelmstr. 25 — **München — Wien.**

Vorläufige Anzeige!

Anfang April erscheint im Verlag des Unterzeichneten eine Sammlung höchst origineller Vorträge unter dem Titel:

Der Kouplet-Sänger und Deklamator,

nebst einer Anleitung **„Wie soll man vortragen"**, sowie einem Anhang **„Verschiedene Gesellschaftsspiele"**.

84 Seiten. Preis 50 Pfg. gebunden.

Wiederverkäufern Rabatt!

Zum Vortrag für die bevorstehende Maifeier besonders geeignet: **„Mai-Kouplet". „Der Zeitgeist". „Injespunt" etc. etc.**

Einzelbestellungen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen. Im Partiebezug auf 5 Stück 1 Freiexemplar oder 33⅓ pCt. Rabatt. Versandt gegen Kasse oder Nachnahme.

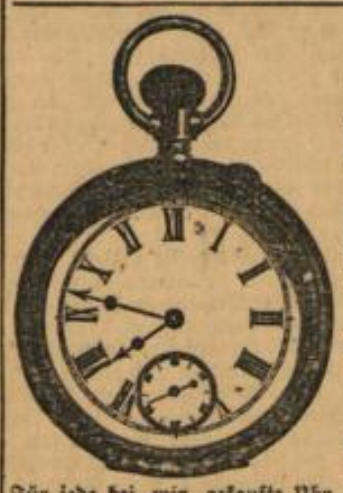
Bestellung erbittet baldmöglichst 2039L

Conrad Müller, Schkeuditz.

Verlag von Rob. Lutz, Stuttgart.
Soeben erschien in 4. Auflage:
mit dem Erlaß des Prinzen Georg,

Ein Aufschrei misshandelter Soldaten.

Von **E. Miller,** früher **Hauptmann z. D.**
Preis **60 Pf.** 2097L
In jed. Buchhandlung vorräthig.



G. Scharnow's

anerkannt leistungsfähigste

Uhren-Fabrik

Berlin S.,
Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle.

Nickel-Remontoir-Uhren	von 10—15 M.
Silberne Remontoir-Uhren	v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren	v. 20 M. an
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren	v. 50 M. an
Regulateure	v. 8 M. an
do. in polirtem Nußbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend,	v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern	v. 3,50 M. an

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 2077L

Bitte genau auf die alte Firma Oranienstr. 152 zu achten.

Reparaturen nach Uebereinkunft. Cylinder-Uhren reinigen 1,50 M.

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) **1,50 Mk.** unter Garantie kostet bei mir

Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren

C. Wunsch, Naunynstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Allen Lesern dieses Blattes empfehle mein 1993L

Cigarren- und Tabak-Geschäft.
W. Lindemann, Heimstr. 24.

Bettfedern

vollständig staubfrei, mit **vorzüglicher** Füllkraft, à Pfd. 50 Pf. bis zu den feinsten Qualitäten.
Daunen von 2 bis 5 Mark.
Komplette Betten in großer Auswahl enorm billig. [2099L

N. Lehmann,
Köpnickerstraße 25a.

Preis-Verzeichniß
von

Carl Stier

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe
168 Oranienstrasse 168.

Ich empfehle zu nachstehenden sehr billigen Preisen:

A. Anzüge.

	Mark
Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster	17,50
Jacket-Anzug von melirtem Forster Cheviot, schöne helle Farben	20,—
Jacket-Anzug von dunklem Velour, carrirt oder gestreift	22,50
Jacket-Anzug von gezwirntem Cheviot, schöne helle und melirte Muster	25,—
Jacket-Anzug von feinem carrirten u. melirten Cheviot	28,—
Jacket-Anzug von blau Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug	30,—
Jacket-Anzug von feinem gezwirnten Stoff, sehr haltbar	33,—
Jacket-Anzug von Velour, sehr haltbar, mit seidener Borde, in ganz neuen Mustern	33,—
Jacket- oder Rock-Anzug von Velour, mit seid. Borde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare	36,—
Jacket-Anzug von Cottbuser Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug	39,—
Jacket-Anzug von feinstem dunkelblauen Cheviot, ein- oder zweireihig	42,—
Jacket-Anzug von dunkler Velour, mit seidener Borde, prima	45,—
Jacket- oder Rock-Anzug von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Borde	30,—
Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Kammgarn, elegant. Anzug	36,—
Jacket- oder Rock-Anzug v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug	36,—
Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Aachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit	42,—
Jacket-Anzug von gemustertem Aachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein	42,—
Jacket- oder Rock-Anzug von ff. Aachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug	48,— und 54,—
Jacket- oder Rock-Anzug von blau Diagonal	25,— und 35,—
Gehrock-Anzüge in Kammgarn od. Tuch, sehr elegant	36, 40, 45 bis 54,—

B. Hosen.

Hose von gezwirntem Buckskin in melirten Mustern	3,50
Hose von gezwirntem Forster Buckskin, schöne Melangen	4,50 und 5,—
Hose von Gladbacher Zwirnbuckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen	5,—
Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen	4,50 und 6,—
Hose von Forster Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe	7,50
Hose von Velour in kräftig gestreifter Waare, hell oder dunkel	6,—
Hose von Velour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert	7,50
Hose von schwarzem Satin	9,— und 10,50
Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster	9,50
Hose von Velour, prima	12,—
Hose von Cottbuser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest	11,—
Hose von Cottbuser Cheviot, „ „ „ „	12,—
Hose von Aachener Kammgarn, sehr elegant	12,— und 10,—
Hose von prima Kammgarn, hochfein	20,— bis 15,—

C. Paletots.

Eleganter Paletot von hellem und dunklem Cheviot	15,—
Eleganter Paletot von hellem Cheviot	18,— und 20,—
Eleganter Paletot von Satin, alle Farben	24,—
Feiner Kammgarn-Paletot in allen Modefarben	30,—
Feiner Diagonal-Paletot, sehr schöne Farben	30,—
Hochfeiner Kammgarn-Paletot m. bestem Serge- od. Seidenfutter	42 u. 36,—
Schuwaloffs in feinen melirten Mustern	40, 36 und 25,—
Ulster mit kurzer Pelerine	40, 36 und 27,—

D. Westen.

Weiße Westen von 2,50 Mk. an. — **Seidene Westen** in allen Qualitäten von 2,50 bis 12 Mk.

E. Knaben-Anzüge.

In **Knaben-Anzügen** halte ich stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons und empfehlen dieselben schon von 4 Mk. an.

Einsegnungs- und Burschen-Anzüge sind in reicher Auswahl zu billigen Preisen vorhanden.

F. Diverse.

Außerdem empfehle ich noch **Schlafröcke** in Velour, Double ꝛc. von 10 Mk. an. **Joppen** in Düffel oder Loden von 7,50 Mk. an. **Gehröcke, Fracks, Hohenzollernmäntel,** einzelne **Jackets, Hausjackets** ꝛc. ꝛc.

Mein **Stofflager** ist stets mit allen Neuheiten der Saison auf das Reichhaltigste ausgestattet, und werden Bestellungen nach Maß sehr schnell ausgeführt. Für guten Sitz und tadellose Ausführung übernehme ich jede Garantie, und wird Nichtpassendes anstandslos zurückgenommen.

Feste Preise. 1982B
An Sonn- und christlichen Feiertagen von 2 Uhr an geschlossen.

Gegr. 1876.

Hüte

mit **Kontrollmarken** aus der Genossenschafts-Hutfbr. zu 3, **3,50,** 4, 5, 6 M.
Cylinder eigener Fabrikation zu 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 u. 12 M., empfiehlt
Paul Drenske Nachfl., **Oranienstr. 172.**

Total-Ausverkauf!!!

wegen Auflösung des Geschäfts.

Nachdem der **Brandschaden** am 18. September a. p. seitens der **Feuerversicherungs-Gesellschaft** beglichen ist, beabsichtige ich nunmehr, mein vor **13 Jahren** begründetes **Geschäft aufzulösen.** 2106L

Es kommen deshalb die vorhandenen großen Bestände von

Teppichen, Gardinen, Steppdecken, Leinen-Baumwollwaaren, Wäsche und Kleiderstoffen

bei

auffallend billigen Tarpreisen

zum

Total-Ausverkauf.

A. Blumenthal,

Alexanderstrasse 20a, Ecke Holzmarktstrasse.

Zu meiner 2029L

zahnärztlichen Poliklinik,

Oranienstr. 55, geöffnet Vormittags v. 8—9, Nachm. 1—3 u. 5—6, werden Zähne unentgeltl. gezogen. Für Plombirungen werden 1 M. und künstliche Zähne 2 M. gezahlt. Privat-Sprechstunden 9—1 und 3—5.

Prakt. Zahnarzt **J. Semmel.**

Martin Klein,

Uhrmacher, 1476L
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen.

Elegante 2047L

Einsegnungs-Anzüge

in Jaquet-Façon, blau u. schwarz, in nur guten Stoffen von 15 M. an.

Julius Lindenbaum,
Berlin O., Frankfurterstr. 139.

Marken z. quittiren von

Partei-Beiträgen

empfiehlt allen Genossen die **Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik** von **Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.**

Preisliste gratis und franko.

Jede Uhr

zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold und Silber in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.
1. Geschäft: **Andreasstr. 62.**
2. „ **Chausseestr. 78.**
3. „ **Chausseestr. 34.**

Schuhe und Stiefel

mit Kontrolmarke empfiehlt
G. Zerbe, Ritterstraße 114, nahe der Fürstenstraße.

Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei

W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 p. gegenüber der Dankes-Kirche. [25L
Lager aller Arten **Uhren, Uhrketten**

Hutfabrik Wilhelm Böhm.

1. Geschäft: Blücherstr. 11, vis-à-vis der Kreuzkirche.

2. Geschäft: Dresdenerstr. 123, zwischen Oranienplatz und Kottbuser Thor.

Sämmtliche Hüte mit **Kontrollmarken.** Großes Lager in **Schirmen** und **Filzschuhen.** 2112L

Mehlhandlung.

Offerire billigst alle Sorten Vogelfutter: Ameiseneier à Pfd. 1,40 M. Westf. Schinken ausgeschn. à Pfd. 1,20 M. Billig ff. Butter 1,20 M., Fett- und Mager-Speck 60 Pf., ff. Thür. u. Braunschweig. Fleischwaaren, Eier à Mdl. 50 und 65 Pf.

M. W. Walter,
1895L Zeughofstr. 3.

KRONEN GARN.

Südosten.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein großes Lager von 2108L

Hüten mit Kontrollmarken, festen Preisen, zu billigen Preisen.

H. J. Stoboy, Oranienstr. 170, zwischen Oranienpl. u. Wrangelstraße.

Alte Stiefel für Herren, Damen und Kinder reell und billig Stallschreiberstr. 6. 1832b

Schuhe und Stiefel

mit Kontrollmarke empfiehlt [1893L
C. Nietschke, Kastanien-Allee 86.

Gardinen-Reste

zu 1—4 Fenst. pass. spottb. i. d. **Fabrik**
Grüner Weg 80, part.
Eingang vom Flur. 2111L

Rind- und Schweineschlächterei

von **Wilhelm Schulz, Alexandrinenstr. 81,** empfiehlt sich den Genossen zur gefl. Beachtung. 2080b

181b **Nur 1 Mark.**

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jetzt **Naunynstr. 7, I. Auch Sonntags.**

Ein älteres Grünkramgeschäft mit Rolle billig z. verk. Stromstr. 35. 1698b

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal,** franz. Billard ꝛc. dem verehrten Publikum. **Vorwärts, Volks-Tribüne, Volks-Zeitung,** sowie andere Zeitungen liegen aus. [1142L

M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Schlosserwerkstatt wegen Todesfall sofort billig zu verkaufen bei **A. Zeidler,** Gerichtsstraße 22. 1788b

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.